

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück-gesendet.

## Schlimme Ausichten!

W. Die Sommerferien nahen ihrem Ende und die Staatslenker kehren aus den verschiedenen Erholungsorten nach ihren Amtssitzen zurück. Alles strahlt wieder im vollsten Glanze, um sie würdig zu empfangen; sein säuberlich geglättete Parquetböden und frisch tapezierte Wände und Plaisonds machen auf den Eintretenden einen angenehmen Eindruck, geräuschlos und mit einem tiefen Bückling schließt der Thürsteher hinter ihm die hohen Flügel — bald spielt der Telegraph und die einzelnen Abtheilungschefs erscheinen vor dem Gewaltigen, um Rechenschaft über ihr Gebaren während seiner Abwesenheit abzulegen. Der große Mann weiß zwar alles, denn es ist ihm ja nach strengster Verordnung jede Kleinigkeit mittelst Draht oder Post berichtet worden; allein er will durchaus etwas Neues wissen, er düstert mit nervöser Eigenart nach einer Nachricht, die es ihm ermöglicht, irgend jemand oder irgend etwas seine Gereiztheit fühlbar zu machen; allein alle seine Kreuz- und Querfragen sind vergebens, er kann keinen Fehler, kein Versehen entdecken und muß sich schließlich damit begnügen, seinem Aerger über die zahlreichen Cholera-Verordnungen Luft zu machen, die jetzt Tag für Tag erscheinen, um der Menschheit Klugheit und Vorsicht angesichts des drohenden Feindes dringend anzupfehlen.

Alle diese Anordnungen werden von den betreffenden Behörden sofort kundgemacht und die oberen Stellen haben somit keinen Anlass, unzufrieden zu sein. — Die einzelnen Abtheilungschefs haben also in jeder Hinsicht ihre Pflicht gethan; der von seiner Reise zurückgekehrte Staatsmann entläßt sie mit gnädigem Kopfnicken und greift dann nach den Tagesblättern, um sie flüchtig durchzusehen. — Doch bald legt er sie unwillig zur Seite; denn mit Mißfallen gewahrt er, daß gewisse Unzufriedene trotz aller Maßnahmen der umsichtigen Regierung, noch immer dies oder jenes zu tabeln finden und ihren unerbetenen Rath dringend zur Beherzigung anempfehlen, indem sie schließlich für den Fall einer Unterlassung die ganze Verantwortung auf diejenigen wälzen, denen das Wohl der Bevölkerung anvertraut ist.

Befolgen wir uns beispielsweise nach der Reichshauptstadt Wien, welche in erster Reihe von dem heran-nahenden Uebel bedroht erscheint. Da wird in vielen Ministerial-Bureaux und den diesen untergeordneten Aemtern nur in „Cholera-Acten“ gearbeitet, die Sanitäts-Commissionen ein-berufen und alles vorbereitet, um nöthigenfalls gerüstet da-zustehen; die Beamten, welche so glücklich sind, die Urlaubs-freuden zu genießen, müssen dieselben abkürzen und wieder ihre Thätigkeit im Amte aufnehmen, — kurz es hat den An-schein, als ob diesmal wirklich der Vorwurf der Ver-säumnis nicht erhoben werden könnte. „Was wollen also diese Zeitungen?“ ruft dieser oder jener unwillig aus, nachdem er die vielen Bemängelungen gelesen hat; dienen sie nicht dazu, Zweifel und Mißtrauen in die Bevölkerung zu schleudern, anstatt derselben klar zu machen, daß die Regierung alles

gethan, was die Pflicht ihr vorgeschrieben? — Und nun werden die verschiedenen Artikel gewisser, nur in „Sensation“ arbeitende Blätter vorgelesen und zerfasert und dabei hervorgehoben, daß ja zwischen dem Verhalten der Wiener und Ham-burger Behörden ein ungeheurer Unterschied bestände.

Nun ist der Name Ham-burg gefallen, dem wir zu-meist die Angst und Besorgnis verdanken, welche nunmehr Tausende auch in Oesterreich ergriffen hat, und eine Fülle von Anklagen und Vorwürfen ergießt sich über diese un-glückliche Stadt. — Ja, sie haben in der That schwer ge-sündigt, die Herren von Hamburg und wir glauben nicht, daß sich in derselben Leute von solcher Gewissenhaftigkeit und büreaukratischer Pöppelheit befinden, wie in der großen Wiener Sanitäts-Commission, die ausschließlich aus „Capazitäten“ zusammenge-setzt ist. In dieser Commission befindet sich auch ein Mitglied, das wir durch ein kleines Beispiel charakterisieren wollen. In den achtziger Jahren und zwar gerade in einer Zeit, wo ganz Europa cholerafrei war, hatte eine Wiener Bank die Absicht, ihre westlich von Wien gelegenen Gründe zu verkaufen. Man fing an zu graben und stieß auf mensch-liche Gebeine. Sofort mußte da die Arbeit eingestellt werden. Es stellte sich heraus, daß auf den zur Verbauung bestimmten Gründen anläßlich der Cholera-Epidemie im Jahre 1830, also vor mehr als fünfzig Jahren Verstorbene in großer Anzahl bestattet worden waren. Was thun? Bereit mußten alle Arbeiten eingestellt werden und es schien, daß infolge des Berichtes des ärztlichen Functionärs die Behörde ein Bau-erbot erlassen werde. Aber dazu kam es nicht. Dagegen mußten sämtliche Gebeine ausgegraben, in sorgfältig ver-schlossene Wägen verladen und auf den Wiener Centralfriedhof geschafft werden; nach Beendigung dieser Arbeit folgte wieder eine genaue Untersuchung durch eine Sanitäts-Commission und erst dann, nach einem Zeitraume von fast zwei Monaten erlangte die oben erwähnte Bank die Baubewilligung, — wobei zu bemerken ist, daß ihr diese Arbeiten und behördlichen Maßnahmen ein Sümmechen von etwa zehntausend Gulden gekostet hatten. Der Mann, welcher selbst in cholerafreien Zeiten so genau vorging, befindet sich nun ebenfalls unter den obersten Wächtern des Gesundheitszustandes der Bevölkerung und es ist daher für diese wenig zu befürchten.

Wie schlimm war es dagegen mit Hamburg bestellt! Anfänglich versuchten die Stadtbehörden, welche sich lediglich um eine Störung des „Geschäftes“, keineswegs aber um das Wohlbefinden der Bevölkerung besorgt zeigten, das gleich am Beginne heftig auftretende Uebel zu vertuschen und trafen nicht einmal die Anordnung, daß verdächtige Erkrankungen zur Anzeige gebracht werden mußten. Erst als es nichts mehr zu verheimlichen gab und die Reichen nach allen Richtungen auseinanderstoben, da fand man es für gut, auch der armen Zurückbleibenden zu gedenken und einen Ausschuss zur Er-greifung der nöthigen Maßregeln und Herbeischaffung der erforderlichen Gelder einzuberufen. — acht Tage, nachdem das Uebel bereits offenkundig geworden war. Seither hat letzteres,

trotz aller zeitweise auftauchenden gegentheiligen Versicherungen keineswegs ab- sondern eher zugenommen, so daß am 7. d. bereits eine Ziffer von 702 Erkrankungen festgestellt werden konnte. Wenn man nun bedenkt, daß der in Hamburg an-gehäufte Schmutz, die Unordnung und lässige Handhabung aller Vorsichtsmaßregeln dem Uebel geradezu Vor-schub leisten, so folgt daraus, daß die Krankheit erst dann ein Ende finden wird, wenn sie sich, wie dies in den Bezirken Astra-chan und Saratow geschah, erschöpft haben wird und es muß als ein besonderes Glück für Deutschland und Oesterreich be-zeichnet werden, daß sie bisher nur in einzelnen Fällen dort aufgetreten ist.

Wenn wir die Berichte und Gutachten der berühmten Aerzte über die mögliche Verbreitung der Cholera lesen, so wird uns daraus nur so viel klar, daß die Herren selbst nichts weiter wissen, als was wir selbst beobachten können. Sie glauben, daß die Cholera heuer mit den Opfern von Hamburg ihr Genüge finden und die anderen großen Städte Deutschlands, sowie Oesterreichs verschonen werde; dagegen fürchten sie einen Besuch des bösen Gastes für das nächste Jahr in den heuer gesund gebliebenen, nur durch einzelne „Fälle“ erschreckten Gegenden. Allein auch dann wäre es noch immerhin möglich, durch weise Vorkehrungen das Uebel auf die ersten Fälle zu beschränken.

So schweben wir denn zwischen Hoffnungen und Be-fürchtungen und müssen unsere Aufmerksamkeit gleich den Kindern, die von graufigen Geschichten magisch angezogen werden, immer wieder unwillkürlich auf das Uebel lenken, das uns alle bedroht. Unter solchen Umständen ist es auch wohl begreiflich, daß die Tausende, welche bisher in Wäldern und Sommerfrischen ziemlich sorglos in den Tag hineinklebten, nur mit Mißmuth wieder an jene Stätten zurückkehren, in welchen der Tod lauert; — sie finden keinen Geschmack an politischen Gesprächen und kümmern sich sogar wenig um den lächerlichen Zwischenfall, daß Präsident Carnot ein russisch gekleidetes Knäblein umarmte; — denn Politiker, wie Spießbürger kennen jetzt nur einen Wunsch: Das Verschwinden der Cholera.

## Aus dem steiermärkischen Landtage.

Vergangenen Freitag fand die Eröffnung der dies-jährigen Herbstsession des steiermärkischen Landtages statt. Der Landeshauptmann Graf Wurmbbrand richtete an die ver-sammelten Landtagsabgeordneten eine Ansprache, deren wesentlichste Stellen folgendermaßen lauteten: „Der Voran-schlag pro 1893 ist ein Normalbudget im eigentlichen Sinne des Wortes, und zeigen die einzelnen Posten der Landesver-waltung, des Unterrichtswesens und der Wohlthätigkeitsanstalten nur diejenigen Steigerungen, welche durch die immer größeren Aufgaben, die die Landesverwaltung zu erfüllen hat, an den Landesauschuss herantreten, oder solche, die durch die Zu-nahme der Schulen und Lehrergehälter, sowie durch die Ver-größerung der Spitäler naturgemäß bedingt sind. Trotz

(Nachdruck verboten.)

## Ein praktischer Mensch.

Novellette von Ed. Vogler.

(Fortsetzung u. Schluss.)

„Mohrenelement, das hat noch gefehlt“, brummte Herr Wehner, von der Thür zurückkehrend und mit langen Schritten das Zimmer durchmessend, „wäre mir dieser rettendr Einfall nicht gekommen, so säße jetzt dieser Toggenburg der Zweite dort drinnen bei meinem Kinde und — na, es giebt ja noch mehr Aerzte hier.“ „Susanne“, rief er dann der sechsen nach den Befehlen der Herrin fragenden Dienerin zu, „senden Sie sofort jemand zu Doctor Grünstein, der Herr wohnt hier am Ende der Straße —“

„Was willst Du thun, Willibald?“ unterbrach ihn seine Gattin.

„Etwas, was ich hätte schon längst thun sollen, mein Kind den Händen eines tüchtigen Arztes anvertrauen, dem jungen Mann konnte ich sie unmöglich zuführen. Also ich lasse bitten,“ fügte er dann zu der Haushälterin hinzu, die im Begriff stand das Zimmer zu verlassen; „ich erwarte, wenn möglich, den Besuch sofort.“

„Aber was wird Doctor Köhn von uns denken, wenn er zufällig Herrn Grünstein unser Haus betreten sieht?“

Der Commerzienrath zuckte die Achseln. „Ich habe ein-mal kein Vertrauen zu dem Herrn“, sagte er dann trocken, „zudem kann ich solche Leute nicht ausstehen, die vor Schüch-ternheit und Herzensangst ordentlich zittern, wie dieser Doctor Köhn, das war ja ein Jammerbild, dieser Mann.“

„Aber bedenke doch diese Situation, in der er sich befand“, entgegnete Frau Wehner, „glaubst Du, er hätte an Deiner gewundenen Erklärung nicht gemerkt, daß Du ihn nicht willst? Ich kann seine Befangenheit sehr gut begreifen.“

„Varifari!“ polterte ihr Gemahl. „Ihr Frauen habt für alles eine Entschuldigung! Wenn er es gemerkt hat, wie Du meinst, hätte er mir ruhig seine Meinung sagen sollen, ich an seiner Stelle hätte es wenigstens gethan, ich — wäre grob geworden, glaube ich.“

„Der Herr Doctor“, ertönte es da von der Thür her, in welcher Frau Susanne, den Zipfel der weißen Tschürze jetzt schnell vor die Lippen pressend, stand.

„Schon?“ fragte der Commerzienrath erstaunt, „ist denn der Mensch geflogen? Ah — ah!“ rang es sich dann über-rascht, ungläubig aus seinem Munde und beide Hände streckten sich wie abwehrend nach dem Eingange, wo Doctor Köhn mit hochrothem Kopf noch eben erschien. „Sie wieder, bester Herr Doctor!“ stotterte er dann.

„Verzeihen Sie, wenn ich nochmals störe“, entgegnete jener schnell und seine Augen funkelten den verblüfften alten Herrn an; „vor der Thüre Ihres Hauses mit einem Be-kannten sprechend, hörte ich, wie diese würdige Dame —“ er blickte bei diesen Worten auf die immer noch hinter der Schürze ihr Lachen krampfhaft verbeißende Haushälterin — „wie diese Dame —“

„Gehen Sie, Susanne“, gebot ihr Herr.

„Wie diese Dame“, wiederholte der Doctor zum dritten-male mit immer mehr erhobener Stimme, „Ihrem Mädchen aus dem Fenster zurief, sofort Herrn Doctor Grünstein zu dem Herrn Commerzienrath zu bitten. Ich vertrete Herrn Doctor Grünstein, der augenblicklich seine Sommerreise an-getreten hat, ebenfalls, und kam deshalb zurück, Sie davon in Kenntniß zu setzen, damit Sie ohne Zeitverlust — zu einem dritten Arzt senden können.“

„Bravo!“ ertönte es da leise in das Ohr des wie hilflos dreinschauenden Hausherrn. An ihm vorüber rauschte seine Gattin auf den sich zum Gehen wendenden Herrn zu.

„Bleiben Sie, Herr Doctor“, rief sie und erfaßte seine Hand. „Im Vertrauen auf unseres Kindes scheinbar wiedergekehrte Gesundheit erachtete mein Mann Ihre Hilfe nicht mehr für nöthig, aber kaum waren Sie gegangen, da erwachte in mir die Sorge um Emma auf neue und auf meine Bitten hin fandte mein Gatte, da er fürchtete, durch den so auffällig schnellen Wechsel unserer Ansicht sich bei Ihnen lächerlich zu machen, zu einem andern Arzt. Kommen Sie also, Herr Doctor“, fügte sie nach einer kleinen Pause hinzu, und ihre Blicke senkten sich bei ihren Worten bereit in die aufflammenden Augen ihres Gegenübers, „ich bin überzeugt, daß nur Sie mein Kind wieder gesund machen können.“

„Gewiß, gewiß“, fiel nun auch der Commerzienrath ein, dessen unendlich verblüfftes Gesicht dem Arzte ein feines Lächeln abnöthigte. „Wenn Sie also mit meiner Frau nach dem Mädchen sehen wollen — Emma ist im Nebenzimmer!“ Er öffnete bei diesen Worten die anstoßende Thür und deutete auf die mit einem leisen Schreckenslaut auffpringende junge Dame — dann drückte er, tief aufathmend, den Thürflügel hinter den Abgehenden wieder geräuschlos ins Schloß.

„Demmer und Doria, das nenne ich aber einen Meinsfall“, brummte er, „ich glaube, ich habe diesem Doctor gegenüber gestanden, wie er vorhin mir, ich muß ein unsäglich einfältiges Gesicht gemacht haben. — Hum, hm“, fuhr er für sich fort, „aber geirrt habe ich mich in dem doch, schüchtern ist der nicht, ich glaube sogar, der Kerl läßt sich nicht die Butter vom Brode nehmen.“

Sinnend trat er ans Fenster und blickte nach den Blumen seines vis-à-vis hinüber.

„Was er wohl bei Emma für ein Leiden feststellen mag“, monologisierte er dann weiter; „an seiner Tüchtigkeit ist ja wohl nicht zu zweifeln, denn wenn der Geheimrath Winter seine Patienten übergibt, der versteht sein Fach, und

dieser nicht unbedeutenden Steigerungen in der ordentlichen Gebahrung schlägt der Landesausschuss keine Erhöhung der Umlagen vor und beifit, mit den bestehenden sein Auslangen zu finden.“ — Gestatten Sie mir, in Kürze die wesentlichsten Momente der Landesverwaltung im Jahre 1892 zu erwähnen. Das Gesetz, betreffend die Durchführung des Sanitätsdienstes in den Gemeinden hat die allerhöchste Sanction erlangt und sind jetzt die Verhandlungen bezüglich der Durchführungs-Berechtigungen mit der Regierung im Zuge. Das Gesetz, betreffend die Natural-Beispflichtstationen hat ebenfalls die kaiserliche Genehmigung erhalten, während aber das Gesetz, betreffend das Erfordernis des Ehemeldscheines zur Eheschließung, eine allerhöchste Entschlieung noch nicht bisher erlangte.“ „Der Bau der Draubrücke bei Hohenmauthen ist im Zuge. Das Project der Errichtung einer Samen-Controllstation ist insofern einer Lösung nähergerückt worden, als dem Obstbauvereine für Mittelsteiermark für eine Obst-, Samen- und Dünger-Controllstation Räumlichkeiten in der Landesackerbauerschule in Grottenhof zur Verfügung gestellt wurden.“

„Die Thätigkeit des Landesausschusses in Angelegenheit der Weincultur war insofern eine fruchtbare, als die neu angelegten und vergrößerten Rebschulen eine schöne Entwicklung zeigen und die Bevölkerung sich immer mehr für die Anlagen mit amerikanischen Reben interessiert. Das Kupfervitriol wurde im Auftrage des Landtages bestellt und in großen Quantitäten an die Bezirksvertretungen zur Vertheilung an die Gemeinden abgegeben. Wegen Vertheilung von unverzinslichen Darlehen an Weinbauer hat der Landesausschuss mit der k. k. Statthalterei eine commissionelle Besprechung gepflogen, um möglichst einheitlich mit der Regierung in dieser schwierigen Sache vorzugehen.“ „Das Eisenbahnwesen betreffend, steht die Eröffnung der Localbahnlinien Bölttschach-Gonobitz und Stainz-Wielesdorf im nächsten Monate in Aussicht.“

**Späte Erkenntnis.**

Unter der Ueberschrift „Ist das nun etwas?“ bespricht das „Mähr. Tagblatt“ ziemlich kleinlaut die „Erfolge“ der liberalen Politik: Kuenburgs Berufung ins Ministerium, die Wiedereinberufung der Abgrenzungskommission und die Verabreichung Praxas. — „Was wir damit erreicht haben“, heißt es dort, „läst sich auf einen Fingernagel schreiben: einen etwas verbesserten Verteidigungszustand, nicht mehr und nicht weniger. Kuenburgs Theilnahme am Ministerrath setzt der weiteren Zurückdrängung des Deutschthums einen gewissen Halt, Praxas Entfernung schwächt die ausgesprochen reactionär slavischen Elemente des Cabinets und das erneuerte Tagen der Abgrenzungskommission zeigt, wenn auch in schüchternen Weise, die Absicht der Regierung, den böhmischen Ausgleich auch künftighin nicht zu verleugnen. In alledem zusammen liegt eine gewisse Versöhnung unserer gegenwärtigen Position. Aber ist diese Position denn danach angethan, uns ein Verharren in den gegenwärtigen Verhältnissen wünschenswerth erscheinen zu lassen? Sind wir denn so bescheiden und resignirt geworden und, fügen wir nur hinzu, so schwunglos und so apathisch, in solchen mageren Cautelen das Heil unseres öffentlichen Lebens zu erblicken?“ — Das „Mähr. Tagblatt“ ist — und das verdient hervorgehoben zu werden — ein stöckliberales Blatt, das zu dem Abgeordneten Dr. Verber, einem bekannten Mitgliede der Pleuer-Partei, in den engsten Beziehungen steht. Einzelnen scheint doch nach und nach ein Licht aufzugehen! —

**Niederlegung von Landtagsmandaten.**

Der Umstand, dass elf Mitglieder des feudalen böhmischen Großgrundbesitzes ihre Landtagsmandate niedergelegt haben, macht den tschechischen Blättern einigermaßen warm, denn sie befürchten, wosfern der Großgrundbesitz auf seinem ausgleichsfeindlichen Standpunkt beharrt, eine Auflösung des böhmischen Landtages. Aus diesem Grunde drohen sie dem Ministerpräsidenten mit einer aus den Reihen des Großgrundbesitzes erwachsenden Opposition im Reichsrathe. — Die Besorgnisse der tschechischen Presse braucht man keineswegs

so ernst zu nehmen, als sie sich darstellen möchten, da es unzweifelhaft ist, dass jede in der Richtung des Ausgleichs unternommene Action der Regierung auf einen sehr entschiedenen Widerstand vonseite der Jungtschechen stoßen würde. In einem solchen Falle aber werden die Verhandlungen, wenn sie überhaupt aufgenommen werden sollten, rasch wieder abgebrochen sein.

**Rücktritt eines preussischen Ministers.**

In Berlin munkelt man über den Rücktritt des preussischen Justizministers v. Schelling und der Berliner Berichterstatter der „Frankf. Ztg.“ will die Antisemiten verantwortlich machen, wenn der Minister wirklich aus dem Amte scheiden sollte. Dafs Justizminister v. Schelling in den Augen des Correspondenten des genannten Blattes ein durchaus annehmbarer Mensch ist, braucht wohl kaum gesagt zu werden. Freilich beförderte er jüdische Richter in höhere Stellen, aber nicht, weil er ein Freund der Juden ist, sondern weil das Gesetz es nicht will, dass zwischen Christen und Juden ein Unterschied gemacht werde. Vortrefflich. Warum verschwiegen nur der Berichterstatter in angeborener Klugheit die jüdenfreundliche Gesinnung seines Schützlings nicht?! Offenbar weil dieselbe zu offenkundig ist, als dass sie weggeläugnet werden könnte. Unter solchen Umständen aber könnte man sich mit Zug und Recht freuen, wenn der Correspondent sich nicht geirrt hätte, als er den Rücktritt v. Schellings einen Erfolg der Antisemiten nannte. Wir sind mit Dühring der Ansicht, dass über einen Deutschen nur ein Deutscher zu Gericht sitzen sollte. Wohl uns, wenn diese Erkenntnis anfängt, Erfolge zu erringen!

**Zur Lage in Serbien**

wird der „Kölnischen Zeitung“ aus Belgrad berichtet: Die politische Lage in Serbien gibt zu den widersprechendsten Deutungen Anlass, erscheint aber dem kaltsblütigen Beobachter doch nicht so ernst und so verwickelt, wie dies vielleicht hier und da geglaubt werden mag. — Ristitsch ist es ja, der die gegenwärtige Lage geschaffen hat, und diesem Manne Unüberlegtheit oder Leichtfertigkeit vorzuwerfen, wäre gleichbedeutend mit einem Nichtbeachten seiner 35jährigen politischen Thätigkeit. Dafs sich das liberale Ministerium Avakumovitch bei den Neuwahlen für die Skupschtina eine Mehrheit verschafft, — ist, abgesehen von der leicht durchführbaren und durchaus nicht verabscheuten Beeinflussung der Wahlen, leicht möglich; die Radikalen von heute sind ja nicht mehr das, was sie bei den letzten Wahlen waren. Damals — vor zwei Jahren — schritten die Radikalen geeint zur Wahlurne, während sie heute sich gegenseitig bekämpfen. Die Radikalen haben dem Karten-König Milan Millionen zur Verfügung gestellt, damit er sein ausschweifendes Leben fortführen könne, sie haben die einstens als „Mutter Serbiens“ gefeierte Königin Natalie gleich einer Landstreicherin aus dem Lande gewiesen, sie haben die ohnehin schon große Schuldenlast Serbiens noch vermehrt und dem Bauernstande, dem sie ihre Macht verdanken, nichts anderes gewährt, als leere Versprechungen. Die Hauptstreiter der Radikalen erhielten fast den ganzen geheimen Fond der Regierung, für radikale Kaufleute gab es keine Zollschranken, radikale Schuldner konnten nicht gepfändet werden. Diese und ähnliche andere bekannt gewordene Thatfachen haben natürlich den Gegnern der Radikalen ein ganzes Arsenal von Waffen geliefert; zu dem kommt noch, dass die radikalen Steuerzahler mit ihren Steuerleistungen arg im Rückstand und dadurch ihres Wahlrechtes verlustig sind. — So dürften denn die Radikalen in der neuen Skupschtina in der Minderheit sein.

**Tagesneuigkeiten.**

(Ein vortreffliches Hausmittel gegen Cholera) welches stets gute Dienste leisten wird, wo die russischen Choleraertröpfchen nicht zur Hand, oder nicht gern genommen werden, sind getrocknete Heidelbeeren. Sobald sich ein Anzeichen von Diarrhöe meldet, kauft man einige dieser Beeren. Der große Tanningehalt derselben läst niemals einen Darmkatarrh aufkommen, alio auch keinen Choleraanfall.

(Regenbogen bei Nacht.) Das gewifs seltene Schauspiel eines Regenbogens bei Nacht konnte man am 3. d. M. gegen halb 11 Uhr nachts in Linz wahrnehmen. Während eines starken Regengusses theilten sich nämlich um die genannte Zeit plötzlich die Wolken, zwischen welchen das volle Mondlicht hervorbrach, und ein schöner Regenbogen ward sichtbar.

(Auf den Schienen.) Ein schwerer Unglücksfall trug sich nächst der Station Codofolte zu. Das Töchterchen eines Bahnwächters spielte auf dem Schienenwege und wurde von der Mutter eben abgeholt, als ein Eilzug um die Biegung kam. Der Vater merkte die Gefahr, eilte der Frau und dem Kinde nach, um sie zu retten. Allein es war zu spät. Gerade als er die beiden fortzerren wollte, wurden alle drei von der Locomotive erfasst und unter die Räder geschleudert. Man fand später die drei Körper fast zermalmt vor.

(Der Mainzer Katholikentag) hat mit einer Festfahrt durch den gesegneten Rheingau auf dem alten Rheinrome und — der Absingung französischer Freiheitslieder seinen würdigen und bezeichnenden Abschluss gefunden. Wie das „Mainzer Tageblatt“ berichtet, erreichte die schäumende Lust des glänzenden Rheinfestes ihren Gipfel, als die deutschen Centrumsmänner am Borabende des Sedantages in französischen Liedern ihren Herzessgefühlen Luft machten. Der Präsident der Katholikerversammlung, Dr. Porsch gab selbst den Ton hierzu an, und deutsche Farben tragende Studenten stimmten fröhlich in den lieblichen Chorus ein.

(Fürst Bismarck) unternahm in den letzten Tagen seines Riffinger Aufenthaltes eine Fahrt nach der Rhön. Als der Wagen des Fürsten das freundliche Städtchen Neustadt a. S. passirt hatte, fuhr vor ihm das patriarchalische Gefährt eines Bäuerleins. Gut gelaunt liefs der Fürst seine Karosse halten und sagte zu dem erstaunten Landmann: „Guter Freund, jetzt müsst Ihr mir an Eurer Seite ein wenig Platz machen, ich werde ein Bischen mit Euch fahren.“ Der Bauersmann rückte zur Seite und räumte dem Fürsten einen Platz auf dem Bündel Heu ein, auf dem er safs, während die Hofkarosse in langamer Gangart folgte. Der biedere Landbewohner, der anfänglich mit heiliger Scheu dem Gebaren des „fürnehmen Herrn zugehau, gewann indessen doch Vertrauen, als der Fürst sich in keuslicher Weise nach den Verhältnissen des Landmannes erkundigte und am Schlusse die Frage stellte, ob er ihm etwa eine Gefälligkeit erzeigen könne. „Dös brauch'ts nö“, erwiderte der Landmann, „mei Höfle ho ich noch und mei Ackerle, aber wenn Sie mir was Guats thun wolla, so thun Sie sago, wo der Kramer is, der den gut'n Tabak hot, den's da rahe!“ „Den Gefallen will ich Euch thun, Freund“, sprach der alte Reichsfürstler und notirte sich dessen Adresse, „den Tabak will ich Euch selbst besorgen.“ Sodann verabschiedete er sich von dem Bäuerlein und bestieg seine Hofkarosse, die ihn bald aus dessen Gesichtskreise entführte. Nach Verkauf von einigen Wochen kam ein Duzend Pakete des feinsten Tabaks von der Sorte an, wie sie der Fürst raucht. Dem Bauer schmeckt er aber auch, und seitdem er weiß, von wem er ist, erft recht.

(Uniformirung.) Die Firma Josef Zimmler und Bruder in Wien hat ihre Fabrik vergrößert und ist nun in die Burggasse Nr. 33 übersiedelt, wo nun Fabrik, Verkauf, Versandt und Bureau-Localitäten concentrirt sind. Die Firma ist in Wien die einzige, welche sämtliche in das Uniformirungsfach einschlägige Artikel erzeugt, und erfreut sich die Firma seit 56 Jahren des besten Renommés.

(Elektrische Eisenbahn zwischen Wien und Budapest.) Das Verordnungsblatt des Handelsministeriums für Eisenbahnen meldet: Die Ganz'ige Eisen-gießerei und Maschinen-Actiengesellschaft in Budapest hat Anfangs 1891 durch ihren Vertreter, Advocat Dr. Julius Repes, dem ungarischen Handelsminister das Projectelaborat einer zwischen Budapest und Wien zu erbauenden, mit elektrischer Kraft zu betreibenden, ausschließlich für den Personen-

auch der alte Grünstein vertraut keinem, den er nicht kennt; ein tüchtiger Mensch also, ein tüchtiger . . .“

Er brach ab und horchte gespannt nach der Thür — Klang es da nicht aus dem Zimmer seiner Tochter wie ein Zubelllaut zu ihm herüber? Schnell trat er dem Eingange näher und beugte den Kopf wie laufend hin. — „Nichts“, murmelte er dann wieder, „was doch die Einbildung thut — aber lange, recht lange dauert diese Consultation da drinnen, nun zum Glück ist ja meine Frau bei den beiden.“

Nach diesem Trostspruch zündete sich der Commerzienrath die vorhin erloschene Cigarre wieder an und wauerte dann langsam durch das Gemach — Minute auf Minute verrann, nichts regte sich.

Endlich, als eben der alte Herr zum so und soviellsten Male beim Passieren der Thür den Kopf borchend nach dem Schlüsseloch bog, näherten sich schnelle Schritte und Herr Wehner hatte gerade noch Zeit, zurück zu treten, als der Arzt herein trat.

„Nun, Herr Doctor?“

„Ich darf Sie beruhigen, Herr Commerzienrath“, sagte dieser lächelnd, „nichts weiter als ein Herzleiden.“

„Ein — ein Herzleiden“, stammelte der bekürzte Vater erblickend, „Herr, und das sagen Sie mit einem solchen Gesicht, als wenn es sich um einen Rückenstich handelte, ein Herzleiden ist doch immer gefährlich, so viel ich weiß.“

„O, nicht jedes“, entgegnete der junge Mann; „gegen das Leiden Ihrer Fräulein Tochter giebt es zum Glück ausreichende Hilfe.“

„Haben Sie etwas verschrieben, Herr Doctor?“

„Sie meinen, in die Apotheke zu senden“, erwiderte Herr Wehner.

„Nicht doch, in die Expedition des Kreisblattes; ich garantiere, falls Sie meine Verordnung sanctionieren, für eine radikale Beseitigung des Leidens, doch ist in der Apotheke dafür ein Kraut nicht bekannt.“

„Was wollen Sie eigentlich damit sagen, Herr“, rief der Commerzienrath rauh, und faltete das Papier auseinander, „treiben Sie Ihren Scherz mit mir? — Ah, aber sehe ich denn recht?“ fuhr er fort, bald auf das Papier, bald auf den vor ihm Stehenden starrend, um dann plötzlich lesend fortzufahren: „Die Verlobung ihrer Tochter mit Herrn Dr. med. Karl Röhn erlauben sich hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen Commerzienrath Wehner und Frau. — Das — das ist Ihre Verordnung, Herr?“

„Die zweckdienlichste, die ich mit Einwilligung Ihrer Fräulein Tochter und — Ihrer Frau Gemahlin treffen konnte, nur Ihre Behätigung steht noch aus, Herr Commerzienrath, um das Herzleiden Ihres Kindes im Keime zu ersticken.“

„Und was berechtigt Sie außerdem als Bewerber für mein Kind aufzutreten?“

„Meine Stellung als Mediziner und demnächstiger Assistentenarzt des Herrn Geheimrath Winter.“

„Ah, ah“, machte hierauf der alte Herr. „Und Ihr Vermögen?“

„An barem Gelde gleich Null. Aussicht eine Frau, eine Familie standesgemäß zu erhalten, gewährt mir indessen mein Einkommen aus der Ihnen angedeuteten Stellung, in Verbindung mit den Zinsen meiner Frau.“

„In Verbindung mit den Zinsen des Vermögens Ihrer — Ihrer Frau?“ wiederholte der Commerzienrath verblüfft, seine Blicke fragend auf der schlanken Gestalt des jungen Mannes ruhen lassend. „Sie, Sie meinen also . . .?“

„Ich bin der Meinung, da es sich hier nicht in letzter Linie um das Wohl Ihrer Tochter handelt, dass Sie einen Theil Ihres Ueberflusses dieser zur Verfügung stellen; es ist für eine Frau gewifs nur angenehm, zu wissen, dem Vermögen ihres Gatten einen, wenn auch noch so kleinen Betrag des ihrigen gegenüberstellen zu können.“

„Aber sagten Sie nicht selbst, dass Sie kein Vermögen besitzen, Herr Doctor?“

„Repräsentiere ich es nicht in meiner Person, durch mein Wirken? Mein garantiertes Einkommen beträgt 5000 Mark, mithin verwickliche ich, zu fünf Procent gerechnet, ein Capital von 100.000 Mark“, sagte mit einem feinen Lächeln der junge Mann.

„Und wenn Sie das Geschick statt an einem — Herzleiden, wie augenblicklich, an einem anderen, erstereu Uebel erkranken läst“, spottete der alte Herr und seine Augen funkelten im Vorgefühl der Niederlage seines Gegners, „wo bleibt denn da dieses Capital, wenn Sie das Zeitliche segnen sollten?“

„Mein Gott, verheerter Herr Commerzienrath“, lachte der Doctor lustig auf, „mufs ich Sie denn, den Geschäftsmann, daran erinnern, dass die Lebensversicherungsgesellschaften den Wert unserer Arbeitskraft bis zu jeder gewünschten Höhe den Ueberlebenden garantieren? Ich für meine Person . . .“

„Herr — Mohrenelement, Sie gefallen mir!“ rief der alte Herr und breitete die Arme nach dem jungen Manne aus. „Karl — Junge, warum bist Du denn nicht Kaufmann geworden!“

„Papa! — Lieber Willibald!“ ertönte es da von der Thür, wo Frau und Doctor mit verklärten Blicken standen.

„Hier, hier hast Du ihn“, fuhr der Alte fort und führte den Geliebten der Tochter zu, „er ist zwar nur ein praktischer Arzt, kein Kaufmann . . .“

verkehr einzurichtenden Eisenbahn überreicht, deren Länge mit 250 Kilometer bemessen ist, welche Distanz innerhalb von nur 1 1/2 Stunden Fahrzeit zurückzulegen wäre. Minister Baross wies damals das Project mit dem Bemerkten als derzeit un- ausführbar zurück, dass die Anlagelosten in keinem Verhält- nisse zu dem zu gewärtigenden Ertragnisse stehen, und außer- dem bezüglich der Motoren und Stromleitung noch technische Bedenken vorkämen. Wie nun aus Budapest berichtet wird, ist es dem Director der elektro-technischen Section der ge- nannten Gesellschaft, Ingenieur Zivernowsky, gelungen, die damals noch obwaltend gewesenen technischen Mängel zu be- heben, so dass die Sicherheit des Verkehrs und dessen verläss- liche Continuität außer Frage gestellt scheint. Die Direction der Gesellschaft hat nun die bis auf Weiteres als fiktirt be- trachtete Intention neuerdings aufgefasst, und das gründlich umgearbeitete Project, sowohl bezüglich Trace als auch des Kostenpreises, neuerdings dem Handelsministerium mit der Bitte um Ertheilung der Bewilligung zur Vornahme techni- scher Vorarbeiten vorgelegt.

(Ein Kirchenfest der Taubstummen) hatte Sonntag über 2000 Taubstumme aus allen Theilen der Mark nach Berlin geführt. Am Vormittag besichtigten die fremden Taubstummen das Haus, welches im Februar die Berliner Taubstummen aus eigenen Mitteln erworben haben. Um 12 Uhr begann dann in der Dorotheenstadt-Kirche der Festgottesdienst. P. Schönberger predigte in der Zeichensprache über das Evan- gelium, das von der Heilung des Taubstummen handelt.

(Die Cholera in Hamburg.) Ein ergreifendes Bild der jetzigen tieftraurigen Zustände in Hamburg giebt der Privatbrief eines in einer dortigen Choleraabtheilung be- schäftigten Arztes. Die „Oberhess. Ztg.“ entnimmt dem ihr überlassenen Schreiben Folgendes: „Hier geht es bunt zu. Es ist so viel zu thun, dass auch die Stationsärzte, zu denen ich stellvertretend gehöre, an den Nachtwachen Theil nehmen müssen. So habe ich heute Nacht von 3 bis 9 Uhr Morgens meine erste Nachtwache in drei Cholera-Paraden gehabt. Was man da sieht, spottet jeder Beschreibung. Die wildeste Phantasie kann es sich nicht ausdenken. Dieses mit dem Tode ringen, diese Qualen — und dann wieder diese dankbaren Augen, wenn man Einem etwas aufhilft! Für je zehn Kranke müsste ein Arzt disponibel sein, dann könnte man doch wohl etwas machen. Geradezu vom Tode wieder ins Leben zurückrufen kann man die Leute durch ein neu eingeführtes Verfahren. Die Cholera trocknet den Körper nämlich quasi aus und dickt das Blut ein. Nun wird auf chirurgischem Wege eine Vene bloßgelegt, eröffnet und bis vier Schoppen (2000 Gramm) einer halbprozentigen Kochsalzlösung eingegossen. Heute Nacht habe ich vier solcher Injektionen und Operationen bei Stearin- lichtergeräusche machen müssen und habe überraschende Erfolge gehabt. An einer Person muß das zuweilen drei Mal gemacht werden, wenn wieder solche Zustände von Pulslosigkeit ein- treten. Aber wer hat dazu die Zeit! Zur Zeit liegen hier an 400 Patienten! Gestern mußte ich eine (nicht Cholera-) Section an einem bei mir auf der Station verstorbenen Jungen machen. Als ich in das betreffende Gebäude kam, die sogenannte Anatomie, prallte ich trotz Abhärtung zurück. Da das Begräbnis der Leichen nicht so schnell geht, lagen in allen Gängen aufgestapelt über 120 Leichen! Befanntlich muß Jeder in das Krankenhaus, ohne Unterschied der Person. In den drockenartigen Krankenwagen liegen bisweilen vier übereinander — todt und lebendig — meist genügen zwei bis drei Stunden, wenn keine Hilfe kommt, und die Leute sterben dahin. Kein Angehöriger sieht die Seinen wieder, wenn sie hier eingeliefert sind und nicht genesen. Sterben sie, so kommen sie unverzüglich ins Leichenhaus. Von Feierlich- keiten kann dabei nicht die Rede sein. In Möbelwagen werden sie fortgeschafft und in ein Massengrab beerdigt. Unsere Tischlerei fertigt fortwährend schwarz angestrichene Kästen an. Aus der Stadt werden auch Särge geliefert; heute Mittag kam ein großer Frachtwagen voll! Und diese erschütternden Szenen, wenn die Angehörigen sich Morgens am Thore erkundigen, und man ihnen nicht einmal Nachricht sagen kann, da sehr viele Kranke bewusstlos aufgenommen werden, schnell sterben und rammenlose Leichen bleiben.“

„D, ich bin auch mit einem Doctor zufrieden“, jubelte diese und fiel dem Vater um den Hals.  
 „Aber er ist auch ein praktischer Mensch“, vollendete dieser, „ein durch und durch praktischer Mensch, der meine Ansichten über unpraktisches Gelehrthum gründlich über den Haufen geworfen hat; solche Männer lassen sich nicht die Butter vom Brode nehmen, Agnes, ihm können wir ruhig unser Kind anvertrauen, begrüße den Doctor also als Sohn, liebe Frau.“  
 „Dank, herzlichen Dank“, erwiderte Doctor Röhn, um dann flüsternd, die Hand der alten Dame an die Lippen ziehend, hinzuzufügen: „besonders Ihnen, anädige Frau, die Sie mich in so wenigen Minuten zu diesem — praktischen Menschen erzogen haben.“

### Die Zwillinge von Malta.

Novelle von P. Toussaint

Die Abendsonne wirft ihren rothgoldenen Schein auf die blaue Fläche des Mitteländischen Meeres; das gelbgraue Felsenufer von Malta spiegelt sich in der glänzenden Flut wieder. Die Gebäude des Forts Manuel und die Mauern der Stadt La Valetta zeichnen sich scharf in dem Wasser ab und gewähren ein eigenartiges Schauspiel. Malta, mit seinen Felsen und Festungen, mit seinen stolzen Granittreppen, deren Glanz das Auge blendet, mit seinem großartigen Krankenhaus in geschützter Lage; Malta, mit seinen einfachen, flachen Dächern und seinen phantastischen Balkonen, mit seinen unermesslichen Felsengründen und seinen dünnen Schichten Ackererde. Malta, wo die Wurzel des Kornhalmes gegen den harten Felsenboden stößt und wo der Saft der Orangen blutroth ist und mit dem feurigsten Wein wett-

### Eigen-Berichte.

Leimbach, 9. September. (Vom Katholikentage.) Wie wir seinerzeit meldeten, hat unser Herr Landtags- und Reichsrathsabgeordneter, Herr Robit wirklich in Laibach beim Katholikentage mitgewirkt. Er hat sogar dort gesprochen! Und bei Annahme der Resolution für die clericale Schule mit- gestimmt. Die Lehrer, welche sich bei den letzten Wahlen für den so „fortschrittlich“ genannten Schulmann so sehr ins Zeug legten, müssen nunmehr die traurige Erfahrung machen, dass sie einem Feinde der freien Schule das Wort gesprochen! Unter anderen Festgästen war auch der Kinderfreund, Herr Dekant Hle von Jaring, sowie Herr Franz Bischof aus Ottendorf in Laibach. Die Herren Geistlichen aus Marburg und Umgebung sollen, wie wir erfahren, von ihren krainerischen nationalen Amtsbrüdern sehr kühl behandelt worden sein.

Goriken bei Kranichsfeld, 4. September 1892. (Vandalen.) Wie uns von verlässlicher Seite berichtet wird, tranken am vorletzten Donnerstag abends mehrere Burken, darunter auch Bauernsöhne, im dortigen Gasthause, und ließen sich eine gehörige Menge des edlen „Schnaps“ wohlschmecken. Im begeisterten Zustande rissen dieselben sodann an den Zäunen und schlugen ganz wüthend auf Thüren und Fenster in Dorfe herum, beschimpften und bedrohten auch die Leute, welche ihnen entgegenkamen. Durch die Ortsbewohner schließlich aus dem Dorfe vertrieben begab sich die johlende Rottte, mit Hand- sägen und Hacken bewaffnet, zur Eisenbahn nächst Pragerhof, zersägte daselbst auf einer Bahnüberführung die beiden Zug- rampen und zerschlug auch die eiserne Warnungstafel. Der Bahnwächter, welcher diesen Helden allein nicht entgegentreten konnte, weil er sich dabei einer großen Gefahr ausgesetzt hätte, machte hievon bei der Gendarmrie die Anzeige, welche die Zerstörer ausforcierte und dieselben noch nachts aus dem süßen Schlafe holte, um sie der strafenden Gerechtigkeit zu überliefern.

### Die Einfuhr italienischer Weine

erfolgt möglichst rasch und erfüllt mit Schrecken den beklagens- werten Weinproducenten. Seit zwei Jahrzehnten hat er nur Mißjahre gehabt, kämpft mit der Blatkrankheit und der Reblaus und nun trifft ihn das schlimmste, die italienische Concurrenz, welche nach meiner festen Ueberzeugung das Auf- geben des Weinbaues in Cisleithanien zum größten Theil nach sich ziehen wird. Die kluge Handelspolitik Ungarns beeilte sich das Bahnetz auszubauen und den dortigen Wein- seggen, noch reichlich vermehrt durch die Künste der jüdischen Weinhändler, aus den entferntesten Gegenden zu uns zu leiten und es gelang leider in kurzer Zeit die Geschmacks- richtung der Weintrinker gänzlich zu ändern und während zuvor der säuerliche einheimische Wein so beliebt war, kaufte ihn nun der obersteirische Wirt und die Krantner nur mehr zum Verschnitt mit dem weichen süßlichen ungarischen Weine.

Diesem Umstande hatten wir es zu danken, dass in den Jahren 1887—1889 trotz der Mißernte dem armen Weinproducenten nur 7 bis 8 Kreuzer für das Liter Wein geboten wurde, weil eben Ungarn Ueberfluß hatte.

Das rasche Umsichgreifen der Reblaus daselbst hat diesem Preisdrude ein Ende gemacht und es war Hoffnung vorhanden, dass nun durch bessere Weinpreise der größere Theil der Weinbauer in die Lage versetzt werde, die herab- gekommenen Weingärten wieder in guten Stand zu setzen.

Die letzte Invasion macht aber deren Lage noch schlimmer, wie folgende Vorfälle in den letzten Tagen zeigen. In einem Gasthause hier wird der sogenannte Bürgermeisterwein aus- geschmakt, richtiger der König unserer Weine, Luttenerberger aus dem reinen Moslerfasse; die Weinkenner pilgern dahin und schlürfen mit Andacht den edlen Tropfen und sind des Lobes voll. Die Kunde davon zog auch einen pensionierten Herrn dahin, der aber nur Markersdorfer gewohnt ist, von welchem bekanntlich 100mal so viel getrunken wird als davon daselbst wachsen kann.

eifert. Malta, mit seinen arabischen Maulthiertreibern und seinen schottischen Kriegskleuten; Malta, wo sizilianische Priester und englische Methodisten miteinander zusamen- treffen; Malta, das schon in der Aeneide besungen wurde und noch einen Hauptort für Romantik und Ritterpoesie bildete — Malta ist nicht mehr, was es in den Tagen der Ritter von Rhodus gewesen ist. Man würde selbst unrecht thun, wenn man es einen Schatten nennen wollte von dem, was es früher war, auch ein Schatten gleicht seinem Bilde, wenn auch nur in unbestimmten, unsicheren Umrissen, aber Malta hat seine ehemalige Form ganz verloren. Das Malta des 19. Jahrhunderts ist nicht mehr der kleinste Fürsten- staat von Europa, es ist ein Europa, eine Welt im Kleinen, wo alle Volkseigentümlichkeiten, alle Kleidertrachten, Gewohn- heiten und Begriffe sich kreuzen, ohne in Conflict zu gerathen, neben einander bestehen, ohne sich anzustoßen.

Malta ist nicht mehr der gefürchtete Feind des Islam, der Anführer des Kreuzes im Kampfe gegen den Halbmond; friedlich gehen Türken und Christen neben einander her, durch die gemeinsamen Interessen des Handels verbunden. Es hat nicht mehr das Vorrecht, nur Ritter zu seinen Bürgern zu zählen, die englische und französische Aristokratie macht einen großen Theil der Bevölkerung aus und Reisende aus aller Herren Länder geben sich hier ein Rendezvous.

Was sich aber auch im Laufe der Jahrhunderte ver- ändert hat, die eigenartige Schönheit der maltesischen Frauen ist geblieben; eine gemischte Schönheit, die die Mitte hält zwischen dem Feuer der arabischen Rasse und der üppigen Blüte der sizilianischen Frauen, deren Hals geschmeidig und deren Tritt leicht ist wie der der gepriesenen Streittruppe der Araber, denen die versengende Blut des Ostens in den Blicken zittert und auf der sonnengebräunten Haut, aber eine Blut, die gedämpft und gemildert ist durch die Vermischung mit

Diese Tage vor nun an einem Stammtische die Kost- probe der eingelangten Italiener und zufällig war dieser Herr auch anwesend. Als auch ihm die Probe gereicht wurde, mußten wir zu unserem Entsetzen von ihm den Ausruf hören „da ist ja der Bürgermeisterwein Essig dagegen!“; was läßt sich bei solchen Weintrinkern erst bei unsern ge- wöhnlichen Weinen erwarten.

Ebenso sahen die Weinproducenten mit Betrübnis viele Leute zu dem billigen Tiroler Wein strömen, von dessen Qualität uns die Analyse sowie die „Spuren der Trinker“ in den Straßen Zeugnis gaben, aber „billig“ ist ja heute das Schlagwort der Menge.

Die bezahlten Beschwichtigungsschreiber haben uns vertröstet, die italienischen Weine werden uns mit ihrem fremdartigen Geschmack und der geringen Haltbarkeit keinen merklichen Schaden bringen, während dieselben durch den der andauernden Sonnenglut zu verdankenden höheren Zucker- oder Alkoholgehalt schnell die zum größten Theil schwächeren einheimischen Weine verdrängen werden.

Judem erscheinen darunter raffiniert gemachte Weine, für deren Haltbarkeit schon gesorgt ist, auch mit einer Blume, die man bisher am Weine der südlischen Zone zu finden nicht gewohnt war; kurz gesagt, es wird nur den Besitzern von Weingärten in den besseren Gebirgen und Anderen in den südlischen Lagen mit den besten Rebsorten möglich sein, mit diesen Weinen zu concurririeren.

Welche Folgen haben wir nun zu erwarten. Der Weinproducent war bisher gewohnt, mit dem Er- löse seiner Weinfassung, nachdem er seine Steuer bezahlt hat, Einkäufe zu machen, vom Scheitel bis zur Sohle für die Familie und das Gefinde zu sorgen. Handel und Gewerbe bekamen daher ihren Antheil von dem Ertrage der Haupt- frucht des Landes.

Jetzt wird das Geld für den Wein in das Ausland wandern „auf Rimmerwiedersehen“ und die Verarmung ins- besondere der steirischen Landbevölkerung ist vorausichtlich, indem mehr als die Hälfte der Weingärten aufgelassen werden wird, da den Besitzern die Mittel fehlen, sie in ertragsfähigem Stand zu erhalten. Ein großer Theil unserer bisher sprich- wörtlich gewordenen grünen Berge würden sodann ganz ver- öden, weil sie sich der Steilheit oder Bodenbeschaffenheit wegen zu einer anderen Kultur nicht eignen.

Das Finanzministerium möge daher die scheinbare Mehreinnahme an Zollgebühren ja nicht als Gewinn in Empfang stellen, sondern einen Reservefond daraus bilden, der noch viel zu gering sein wird, den Ausfall zu decken, welcher durch die in Folge dieser wirtschaftlichen Umwälzung zu erwartende Steuer-Abschreibung eintreten muß. Der Ausfall an Einnahmen für den Wein dürfte in Steiermark allein jährlich 4—5 Millionen Gulden betragen, welche dem Producenten und im Kreislaufe dem Handel und den Ge- werben entzogen werden. Der Weintrinker soll daher über den derzeitigen scheinbaren, bald vorübergehenden Vortheil nicht zu früh jubeln und die Folgen bedenken, daß durch die eintretenden Mindereinnahmen die Kaufkraft derart abnehmen muß, daß Viele sich weder einen italienischen noch ein- heimischen Wein werden kaufen können.

Befremdend ist es, daß Italien mit dem großen Erfolge, den es durch die Weinzollcaufsel erzielt hat, nicht zufrieden, soeben einen Abgeordneten nach Wien abgesendet hat, welcher von unserer Regierung die weitere Begünstigung erlangen soll, daß die Einfuhr der italienischen Weine nicht nur in Fässern, von welchen bisher der Zoll nach dem Gewichte mitberechnet wird, sondern auch in Eifenner-Waggons stattfinden dürfe, was einer 20prozentigen Ermäßigung des Zolles, also einer weiteren großen Erleichterung der Concurrenz gleichkommt.

Der Zweck dieser Zeilen soll daher ein Warnungsruf der steirischen Weinproducenten sein: „Ein Land, das dereinst durch den Weinbau zum Wohlstand gelangt ist, nicht im Interesse des Auslandes preiszugeben.“

Mehrere Weinproducenten.  
 F.

dem kühleren Blute der Europäer. An den Frauen vor allem sieht man in Malta, daß man Afrika verlassen hat und an- fängt Europa zu betreten. Ihr Schleier ist nicht von schwarzer Seide, wie der der Spanierinnen, aber sie tragen ihre Duella mit demselben Geschmack, wie die Andalusierin ihre Mantilla und auch sie wissen mit ihren Netzen zu spielen auf eine Weise, die ihre feinen Finger, ihre zart gebauten Hände vor- theilhaft hervortreten läßt; auch sie verstehen das Oberkleid so lang zu machen, daß nur der kleinste Punkt ihrer aller- liebsten Füße darunter hervorsticht, auch sie . . . kurz, die Malteserinnen geben ihren südlischen Schwestern an Schönheit und Lieblichkeit nicht das geringste nach.

Unter den Schönen, die sich in die Reihe der am meisten Beachtung verdienenden stellen konnten, waren die beiden Zwillingsschwwestern Peppa und Magallon in erster Linie zu nennen. Ihr reiches, glänzendes Haar fiel in langen, schwarzen Strähnen über den stolzen Nacken, ihre Augen waren von einer blauschwarzen Farbe und einem dunklen träumerischen Glanz, die Zähne weiß, wie die reinsten Perlen aus Coromandel, ihre Lippen frisch und roth, wie vollreife Kirschchen, ihre Haltung und ihr Gebaren von einer lieblichen Natürlichkeit. Ihre Umgebung, in der sie aufgewachsen sind, der Verkehr im Hause ihres Vaters hat sie gelehrt, sich in den mannigfaltigen europäischen Sprachen auszudrücken, aber am liebsten sprechen sie unter sich das Maltesisch-Arabische, das noch nicht aufgehört hat, die Volkssprache zu sein. Aber zu sagen, worin die Schönheit von Peppa sich von der Magallons unterscheidet, ist unmöglich; ebenso unmöglich ist es zu sagen, welcher der beiden wieder der Preis der Schönheit zuzuerkennen ist. Zwillingsschwwestern von Geburt sind sie sich in Gestalt, Haltung, Gebaren und Stimme vollständig gleich und sie haben es für gut befunden, diese Aehnlichkeit noch durch Wahl derselben Kleidertracht zu erhöhen. Beide

## Marburger Nachrichten.

(Dramatischer Vortrag.) Die Recitation des Berliner Vortragmeisters Prof. Georg Biagosch wurde wegen einer latarrhalischen Indisposition desselben auf heute Sonntag, nachmittags 5 Uhr verschoben. Das Programm des im Casino-Saale stattfindenden Vortrags ist: Sulamith, vom Prinzen Emil zu Schönaich-Cavaloth. — Seegespenst von Heine. — Die Schüler-Szene aus Faust, von Goethe. — Große Forum-Szene aus Julius Cäsar, von Shakespeare. — Der Naturkennner, von Kopisch. — Die Widersprecherin von Gellert. — Biagosch, als Goethe-Recitator und namentlich des zweiten Theiles Faust im Auslande vortheilhaft bekannt, hat vergangenen Winter in Wien mit durchschlagendem Erfolge mehrere Abende abspiziert, und weilt gegenwärtig zum Sommer-Aufenthalte in Pörschach, von wo er den Abstecker zu uns unternommen. Sein Sulamith und Seegespenst dürfte namentlich die Damenwelt entzücken, doch sollen auch die Scenen aus Goethe und Shakespeare Meisterleistungen allerersten Ranges sein. Voraussichtlich dürfte ein zahlreicher Besuch den Künstler hier für seinen unfreiwilligen Aufenthalt entschädigen.

(Kunst-Panorama.) Der hiesige Drechslermeister Herr Nikolaus Kotarski hat ein Glasphotographien-Panorama neu angefertigt und sich die neuesten Aufnahmen aus allen Welttheilen angeschafft. Im Weißschen Salon ist dasselbe seit 4. d. zur Besichtigung aufgestellt und werden jeden Sonntag neue Bilder vorgeführt. Von heute an sind die Bilder der zweiten Abtheilung ausgestellt, welche gewiss wie jene der ersten den Beifall der Besucher finden werden. Möge ein zahlreicher Besuch die Arbeit des heimischen Meisters lohnen, welcher den Eintrittspreis auch für Militär vom Feldwebel abwärts auf 10 kr. ermäßigt hat.

(Thierquälerei.) In der Nacht zum 9. d. hielt ein Wachmann auf der Eriesterstraße den Mathias Buch aus Oplowitz an, der ein Pferd führte, welches sich nur mühselig weiter schleppte. Der Wachmann veranlaßte die sofortige Einstellung des gequälten Thieres und es ergab die sofortige thierärztliche Untersuchung, daß dieses Pferd infolge eines hochgradigen Stelzfußes beim Fahren mit dem Huftheil umkippte, daher auf den Knochen zum Auftreten kam und ohne Pflege noch zuhause zum Zuge verwendet wurde, bis es vollkommen wund und dienstuntauglich war. Seiner Strafbarkeit bewußt, wollte Buchel des Nachts das kranke Thier dem Pferdehändler verkaufen, nachdem es aber mit Fieber behaftet war, wurde dasselbe über Anordnung des Stadtthierarztes dem Waisenmeister übergeben. Der gemüthliche Mensch kann aber während einer mehrtägigen Arreststrafe über die Stellung des Menschen zum Thiere Betrachtungen anstellen.

(Zur Cholera-gefahr.) Die vorzüglichsten Träger des Cholerakeimes (Krankheitsstoffes) sind nebst den Cholerafranken auch die mit Entleerungen befallene Wäsche, Kleider und andere Gebrauchszgegenstände, Aborte, in welche Cholera-Dejecte entleert und damit beschmutzt werden, das Wasser, in welchem verunreinigte Effecten der Cholerafranken gewaschen werden oder in der Nähe von Abtritts- oder Düngergruben gelegene Brunnen. Ganz besondere Aufmerksamkeit ist deshalb der Desinfection und Reinigung der Kleider, Wäsche und Betten der an Cholera Erkrankten und Verstorbener zu widmen. Vor erfolgter Desinfection dürfen diese, sowie überhaupt jene Gegenstände, welche mit den Ausleerungen beschmutzt sind, aus den Krankenzimmern nicht entfernt werden, worauf strengstens gesehen werden muß. Nach Beschluß unserer Sanitäts-Commission wird die Desinfection jener Gegenstände, sowie auch der Krankenzimmer durch bestellte Organe vorgenommen. Für diesen Zweck ist ein Desinfections-Apparat hergerichtet und sind die weiteren Desinfectionsmittel, ferner zwei verschließbare Karren, der eine zum Abholen, der andere zum Zurückbringen der Gegenstände vorbereitet. Für Desinfections-Durchführungen sind eigene städtische Diener bestellt. Andere städtische Diener besorgen die Beförderung der an Cholera Erkrankten, wo diese einzutreten hat, in das Choleraspital und zu gleichem Zwecke wird auch ein eigener Wagen vorhanden sein. Im Choleraspitale stehen vorläufig 40 Betten zur Verfügung. Gewiß ist es Aller Wunsch, daß alle diese Vor-

bereitungen überflüssig bleiben — doch ist Vorsicht im höchsten Grade geboten und es soll von ihr in keiner Beziehung abgesehen werden. Leider macht sich in einem Theile der Bewohner nicht genug zu rühende Pässigkeit in der Ausführung der behördlichen Vorkehrungen bemerkbar. So ist es von höchster Wichtigkeit, daß die Abtritts- (Senk-) Gruben jetzt, so lange die Cholera noch nicht ausgebrochen ist, entleert, daß fehlerhaft angelegte, oder durchlässig befundene ordnungsmäßig hergestellt werden, weil nach dem Ausbruche der Epidemie Räumungen nicht stattfinden sollen; Mist- und Düngerhaufen, sowie Cloaken sind wahre Brutstätten für den Cholerakeim, wenn in diesen Entleerungen eines Cholerafranken gelangen. Mit aller Energie sollen deshalb die Hausbewohner darauf dringen, daß die Senkgruben gut geräumt, daß Mist- und Düngerhaufen, sowie Jauchepfützen weggeräumt und daß Plätze und Höfe im höchsten Grade rein gehalten werden. Versäumnisse in dieser Richtung sollen in der nächsten Sicherheitswachstube angezeigt werden.

(Allgemeine steierm. Arbeiter-Kranken-Unterstützungs-Cassa.) Die Einnahmen der Filiale Marburg betragen im verfloffenen Monate einschließlich des Cassares vom Vormonate 1155 fl. 53 kr., darunter Beiträge der Mitglieder 783 fl. 86 kr., Beiträge der Arbeitgeber 68 fl. 48 kr. Unter den Ausgaben sind verzeichnet: Kranken-Unterstützungen 542 fl. 50 kr., Entbindungsbeiträge 8 fl. 60 kr., Arzte-Rechnung 60 fl. 38 kr., Beerdigungsbeitrag 20 fl., Administrationskosten 33 fl. 50 kr. Cassa am Ende des Monats 480 fl. 13 kr.

(Diebe im Approvisionirungs-Magazine der Südbahn.) Am 8. d. wurde seitens eines Commis der Consumhalle der Südbahn bei der Sicherheitswache die Anzeige erstattet, daß am Vorabend aus der Commis-Garderobe u. zw. aus dem dort gehangenen Röcken eine Uhr sammt Kette, eine Geldtasche mit 90 kr., ein Geldbeutel mit 5 kr. und ein Federmesser, einige Tage zuvor aber aus einer Schreibtischlade über 10 fl. entwendet worden seien. Nachdem sich der Verdacht dieses Diebstahles auf die dortige Bedienerin lenkte, wurde eine Hausdurchsuchung bei derselben vorgenommen. Es wurden jedoch bei derselben nicht die gesuchten, aber andere aus dem Lager der Consumhalle gestohlenen Sachen vorgefunden, was sie noch mehr verdächtigte und ihre Verhaftung zur Folge hatte. Die Sicherheitswache war aber mit diesem halben Erfolge nicht zufrieden, forschte weiter und brachte der Wachführer Kolmann in Erfahrung, daß ein 11jähriger Arbeitersohn aus der Colonie, der sich sehr viel in der Consumhalle zu schaffen machen wußte, am Samstag zuvor in einigen Gasthäusern für sich und seine Collegen Zechen machte und über fünf Gulden verausgabte hatte. Der Kleine, der alles leugnete und von dem Diebstahle nichts wissen wollte, wurde in Haft genommen. Auch am nächsten Tag leugnete er mit vollkommener Entschiedenheit, obwohl er überwiesen wurde, nahezu 10 fl. verausgabte zu haben. Die Mutter eines andern Knaben, welcher in derselben Angelegenheit vernommen wurde, fand nun am Tage nach der Anzeige unter schmutziger Wäsche die Uhr, die Geldtaschen und das Messer, und brachte diese Sachen der Sicherheitswache, da sie vermutete, daß dies die gestohlenen Sachen seien und der diebische Knabe, der mit ihrem Jungen ihre Wohnung oft besuchte, dieselben dort versteckt hätte. Nun war ein Leugnen nicht mehr möglich, und gestand der Knabe alle diese Diebstahle ein, aber in seiner Verderbtheit nicht unterlassend, andere unbetheiligte Personen in schlechtes Licht zu stellen. Mit dem Gelde hatte er fünf Knaben seines Alters an einem Nachmittage über sieben Liter Bier, Würste, Käse u. s. w., aber auch für jeden, seiner Person nicht vergessend, eine Tabacco-Cigarre sammt Papierspitze gezahlt. Den harmlosen Wirt-leuten war das Zechemachen dieses Kindes gar nicht aufgefallen!

(Junge Obstdiebe.) Eine Gesellschaft von sechs hiesigen Burschen im Alter von 16—18 Jahren hatte beschlossen, in der Nacht zum 8. d. auf Obstdiebstahl auszugehen. Ein Wachmann hatte von diesem löblichen Vorzuge Kenntnis erhalten und stattete deshalb einem der Jungen um halb 3 Uhr früh einen Besuch ab, welcher die Verhaftung dieses, sowie die Anzeige der übrigen zur Folge hatte, denn

es stellte sich heraus, daß die saubere Gesellschaft gegen 11 Uhr nachts zuerst dem Burg-Obstgarten, dann jenem in der Weinbauschule ihre Aufmerksamkeit gemacht und mit zwetschengefüllten Säcken heingelegert war. Im Burggarten rissen die Diebe der Bequemlichkeit halber einen Baum gänzlich nieder. Bei der hierüber beim Bezirksgerichte am 9. d. M. stattgehabten Verhandlung wurden: Karl Bish, ein Bagent, der sich auch bei der Areterierung dem Wachmann widersetzte, zu 2 Monaten; Franz Schönwetter, ebenfalls ein Bagent, Bruder des Raubmörders Schönwetter, zu 3 Wochen, dann die Behring'sche Nupert Lichtenegger zu 5 und Josef Jansky zu 3 Wochen strengen Arrest verurtheilt. — Für die Abschiebung dieser gemeinschädlichen Jungen wird nach vollzogener Strafe die Sicherheitsbehörde sorgen.

### Pferde-Prämierungen.

Die k. k. Gesellschaft für Pferdezüchtung in Steiermark veranstaltete am 9. d. Mts. in Kranichsfeld eine Pferde-Prämierung für die Zuchtgebiete Marburg, aus den Gemeinden rechtes Drauzer, sowie aus den Gemeinden der Gerichtsbezirke Wind-Feistritz, Pettau und Friedau.

Es wurde hiebei die erfreuliche Wahrnehmung gemacht, daß die Pferdezüchtung in den Bezirken Pettau und Friedau bedeutende Fortschritte aufweist und ist es besonders das junge Stutenmaterial, durch welches der Beweis erbracht wurde, daß die eingeschlagene Zuchtstrategie eine zielbewusste ist und daß die in diesen Bezirken aufgestellten k. k. Deckhengste ihre edlen Eigenschaften und Formen zur Geltung bringen.

Das Preisgericht bestand aus den Herren: k. u. k. Major Ritter von Schubert, dem k. u. k. Major Richard Freih. v. Dannenberg, dem k. k. Landesthierarzte Dr. Albert Schindler, dem k. u. k. Oberlieutenant von Erhardt als Vertreter des k. u. k. Staatshengst-Depots, dem Gutsbesitzer Baron Post und Gutsbesitzer Ritter von Rosmanit, sowie Dr. Bloj und Karl Pachner.

Der Commission wurden im Ganzen 49 Mutterstuten mit Fohlen, 35 drei- und vierjährige bereits gedeckte Stuten, 29 zweijährige Stuten und endlich 25 einjährige Stutfohlen vorgeführt.

Das Preisgericht waltete seines Amtes unverdroffen von 9 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags und zog sich hierauf zur Preisbestimmung zurück, während der k. k. Amtsthierarzt Hermann Haage die Züchter in Bothe's Gasthaus versammelte und einen belehrenden Vortrag hielt. Derselbe besprach zuerst den rationellen Vorgang der Züchtung sowie die Aufzucht der Fohlen, ebenso die Vortheile, welcher den Pferdezüchtern durch die eingeführten Remontenmärkte erwachsen werden, welche über Antrag der k. k. Gesellschaft für Pferdezüchtung von nun an jedes Jahr in den Zuchtgebieten abgehalten werden und wo es dann möglich ist, das gute Material direct an das Aerar zu verkaufen.

Für heuer findet bereits am 19. d. Mts. der erste Remontenmarkt in Kranichsfeld statt, und wurden die Züchter im eigenen Interesse aufmerksam gemacht, hiebei zahlreich zu erscheinen.

Nach 4 Uhr hatte das Preisgericht seine Arbeit vollendet und fand die feierliche Preisvertheilung statt, nachdem zuvor noch Herr Major Ritter von Schubert an die Züchter eine Ansprache hielt und die Mängel besprach, welche bei der diesjährigen Pferde-Prämierung zur Beobachtung kamen. Er rügte vor Allem, daß noch viele Pferdezüchter von ihren Mutterstuten zu viel verlangen, dieselben stark ausnützen, in einem herabgekommenen Zustande der Commission vorkühren. Ebenso verwerflich sei es, daß schon viele Züchter ihre Pferde mit zwei Jahren auf allen vier Füßen beschlagen vorführten und auch schon eingespannt hatten. Er forderte zum Schluß seiner Ansprache die Züchter auf, auf Seine Majestät ein dreimaliges „Hoch“ auszubringen, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten.

An Preisen wurden zuerkannt den Herren:

I. Für Mutterstuten mit Fohlen:

1. Anton Korper in Oslufhofen, Bez. Friedau, für eine 16jähr. Grauschimmelstute Schagia, abgefohlt nach

tragen die Onella von leichter, florentinischer Seide, beide das Leibchen aus kirchrothem Sammet mit farbigen Schnüren und das hellblaue Oberkleid aus einem dünnen, luftigen Gewebe; die vollen, runden Arme werden durch die venezianische Silbergaze mehr gezeigt, als verhüllt. Peppa allein trägt zur Unterscheidung eine rothe Rose in dem dunklen Haar, eine Vorsorge, welche ihr eigener Vater, der würdige Paolo Paterno selbst bestimmt hatte, um seine Erstgeborene ohne Mühe von ihrer Schwester unterscheiden zu können. Die gleiche Erziehung, der gleiche Umgang, das fortwährende Beisammensein mußten natürlich eine gewisse Gleichheit im Sehen und Erfassen, im Fühlen und Handeln zur Folge haben; tiefer in die feineren Regungen ihres Herzens und die eigentümlichen Unterschiede ihres Charakters einzudringen, ist in diesem Augenblicke noch unmöglich.

Der gute Paolo Paterno, der seine schöne Ehegenossin in der Blüte ihrer Jahre verloren hatte, ohne sich darnach zu einer zweiten Heirat entschließen zu können, fand seinen einzigen Trost in der Liebe, in der Schönheit und in der Tugend seiner Töchter, die nur selten in ihm ein Bedauern aufkommen ließen, daß sie keine Söhne seien, um Erben seines Namens und seiner Brigantinen zu werden. Denn er hatte mit seinen Schiffen auf dem Meere Glück gehabt und war zu einem der reichsten Kaufleute von La Valetta geworden.

Als Peppa und Magallon ihr fünfzehntes Jahr erreicht hatten, begann ihr Vater Pläne wegen ihrer Zukunft zu entwerfen. Den jungen Matteo, das Kind seines früh verstorbenen Bruders, hatte er zu sich ins Haus genommen und für Peppa bestimmt, während sich für Magallon eine andere Partie darbot, eine sehr glänzende sogar, der Meffe und Theilhaber eines der ersten Handelshäuser von La Valetta, ein Grieche von Geburt, aber seit Jahren in Malta ansässig und Kaufmann mit Leib und Seele.

Die beiden jungen Mädchen hatten keinen Augenblick gezögert, diese Verlobung einzugehen und den Wunsch ihres Vaters zu erfüllen.

Ein Jahr war nach der Verlobung hingegangen und man kam überein, daß im nächsten Winter die Trauung der beiden Schwestern stattfinden sollte.

Da schlug ihnen Paolo Paterno, der gewohnt war, jedes Jahr eine seiner kleineren Reisen in Gesellschaft seiner Töchter auszuführen, vor, noch einmal vor ihrer Verheirathung ihn zu begleiten und zwar nach Algier, das gerade unter den Händen seiner französischen Eroberer ein modernes Aussehen anzunehmen anfing.

Den schönen Zwillingen kam dieser Vorschlag sehr gelegen, da sie auf diese Weise einige notwendige Toilettenartikel nach französischer Mode am bequemsten selber auswählen konnten.

Nach der Rückkehr von dieser Reise aber veränderte sich die ganze Sinnes- und Handlungsweise der jungen Damen. Peppa benahm sich Matteo gegenüber so fremd, als dies einem Hausgenossen und Verlobten nur möglich ist, und Magallon behandelte ihren Verlobten mit einer Kälte, deren er sie früher gar nicht für fähig gehalten hatte. Matteo litt und ertrug sein Schicksal mit Geduld und mit der schmerzlichsten Bitterkeit eines Menschen, dem Leid und Unglück nichts Fremdes sind, der junge Grieche dagegen war ungeduldig und aramöbnisch.

Der Vater sah diese Veränderung in dem Wesen seiner Töchter mit Schmerz, aber er konnte sich die Ursache derselben durchaus nicht erklären. Er begriff nicht, was seine lachenden lebendigen Kinder plötzlich in grillige, launische Mädchen umgewandelt hatte, die sich selbst ihm gegenüber, der doch den meisten Anspruch auf ihre Liebe haben konnte, verändert benahmen. Der gute Schiffscapitän besaß einen natürlichen

und gesunden Verstand für das alltägliche Leben, um aber in die feinen Schattierungen eines Frauenherzens einzubringen und zu ergründen, was hinter den Grillen, die er sah, verborgen liegen mochte, dazu war er nicht fähig.

Die Wahrheit ist, daß die zwanzig Tage, die die Mädchen nach ihrer Rückkehr aus Afrika pflichtgemäß in dem Pesthospital hatten zubringen müssen, reich an Ereignissen und Wahrnehmungen gewesen waren, die eine Veränderung in ihrem Innern hervorgebracht hatten.

Das Pestlazareth in Malta ist für die Gesunden kein Krankenkeller voll Zwang und Entbehrungen, der einzige Zwang ist, daß man es nicht verlassen darf und eine Zeit lang von dem Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossen ist. Im übrigen ist es ein großer, prachtvoller Palast, der dem Fremden freundlich zulachen würde, wenn er einen anderen Namen trüge; wo jeder nach seinem Stand und seinem Vermögen Wohnung erhält und es sich für die Dauer seiner Quarantaine so bequem wie möglich einrichten kann. Fremdlinge aus aller Herren Länder begegnen sich hier und es macht den Eindruck, als ob man sich in einem Badeort bei Regenwetter befände. Man wandelt auf den Gallerien und auf der breiten Terrasse einher, man begegnet sich öfters, wechselt Worte, macht Bekanntschaft mit einander, gerade wie in einem Cursaal eines Bades oder auf dem Gang zum Brunnen. Und da das Publicum hier auf einen kleineren Raum angewiesen ist, als dort, knüpften sich Bekanntschaften um so leichter an, flößt einer dem andern eher Sympathie ein. So kam es, daß Peppa und Magallon, Arm in Arm auf der Terrasse hinwandelnd und die kühle Morgenluft einathmend, bald von den jungen Männern bemerkt wurden, die ihnen begegneten, besonders aber von einem jungen Franzosen, dem Grafen Julien de St. Elme, der aus Abscheu vor der Hohlheit der Pariser Gesellschaft der französischen

- Gidran, 1. Staatspreis, 30 Silbergulden und eine silberne Medaille.
- 2. Hermann Haage in Marburg, für eine 6jährige Fuchsstute Favorit, gedeckt durch Gidran, 2. Staatspreis, 20 Silbergulden und eine silberne Medaille.
- 3. Franz Korper in Formin, Bez. Pottau, für eine 14jähr. kastanienbraune Stute Schagia, gedeckt von Schiwos, 3. Staatspreis, 15 Silbergulden.
- 4. Johann Masten in Puschendorf, Bez. Friedau, für eine 6jähr. lichtbraune Stute Chief, gedeckt durch Gidran, 1. Landespreis, 15 Silbergulden.
- 5. Karl Hrafnig in Unter-Pulsgau, für eine 11jährige Dunkelbuchstute Preston, gedeckt durch Preston, 1. Bezirkspreis Marburg, 20 Silbergulden und die Broncestaatsmedaille.
- 6. Demselben, für eine 14jähr. Fuchsstute Preston, gedeckt durch Preston, 2. Bezirkspreis, 20 Silbergulden.
- 7. Franz Mischner in Gajofzen, Bez. Pottau, für eine 11jähr. schwarzbraune Stute Chief, gedeckt durch Pluto viros-daru, 3. Bezirkspreis, 10 fl.
- 8. Math. Zigerko in Ruzsdorf, für eine 11jähr. Rothfuchsstute, gedeckt durch Neapolitano, Bezirkspreis 10 fl.
- 9. Franz Sideritsch in Hardegg, Bez. Friedau, für eine 6jähr. kastanienbraune Stute Compromiß, gedeckt durch Gidran, Bezirkspreis 10 fl.

II. Für junge Stuten:

- 10. Franz Korper in Formin, Bez. Pottau, für eine 3jähr. kastanienbr. Stute v. Gidran, 1. Staatspreis, 30 fl. und eine silberne Medaille.
- 11. Johann Masten in Puschendorf, für eine 3jähr. kastanienbraune Stute v. Gidran, 2. Staatspreis, 20 fl.
- 12. Josef Kelenz in Formin, für eine 4jähr. lichtbr. Stute v. Favorit, Landespreis 15 fl.
- 13. Georg Orthaber in Unter-Pulsgau, für eine 3jährige Rothschimmel-Stute v. Brabant, 1. Bezirkspreis 20 fl. und eine bronz. Medaille.
- 14. Ferdinand Straß in Kranichsfeld, 3jähr. lichtbraune Stute v. Confident, Bezirkspr. 10 fl.
- 15. Andreas Murbitsch in Friedau, 4jähr. Honigschimmelstute v. Chief, Bezirkspr. 10 fl.
- 16. Josef Schescherlo in Moskowiz, Bez. Pottau, 3jähr. Lichtfuchs v. Tulipan, Bezirkspr. 10 fl.

III. Für zweijährige Stuten.

- 17. Thomas Blawek in Laporich, Bez. Friedau, Goldfuchs v. Gideon, 1. Staatspr., 20 fl. und eine silberne Medaille.
- 18. Stefan Huter in Buchberg, Bez. W. Feitritz, Kastanienbraun v. Confident, 2. Staatspr. 20 fl.
- 19. Jakob Kofche in Ragosnik, Bez. Pottau, Milchschimmel v. Favorit, Landespr. 15 fl.
- 20. Andreas Osnez in Schluschovetz, Bez. Friedau, Dunkelbraun v. Gideon, 1. Bezirkspr. 10 fl. und eine bronzene Medaille.
- 21. Blasius Pristonig in Roswein, Bez. Marburg, Rothschimmel v. Henegau, Bezirkspr. 10 fl.
- 22. Georg Korper in Formin, Bez. Pottau, Honigschimmel v. Tulipan, Bezirkspr. 10 fl.
- 23. Martin Sloits in Hardegg, Bez. Friedau, Kast.-braun v. Gidran, Bezirkspr. 10 fl.
- 24. Andreas Hingartnik in Kranichsfeld, Bez. Marburg, Kast.-braun v. Wofitz, Bezirkspr. 10 fl.

IV. Einjährige Stutfohlen.

- 25. Michael Buhšitsch in Gajovez, Bez. Pottau, Rothfuchs v. Turco, 1. Staatspreis 20 fl. und eine silberne Medaille.
- 26. Anton Korper in Osluschofzen, Honigschimmel, v. Zoroaster, 2. Staatspreis. 15 fl.
- 27. Franz Lajšitsch in Werstie, Bez. Pottau, Schimmel 1. Landespreis 15 fl.
- 28. Mathias Merkusch in Pristova, Bez. Pottau, Lichtbraun v. Neapolitano 1. Bezirkspr. 10 fl. und eine bronz. Medaille.
- 29. Jakob Brapotnik in Puschendorf, Kast.-braun v. Dahoman, Bezirkspr. 10 fl.

- 30. Martin Schuschet in Ruzsdorf, Bez. Marburg, Rothschimmel v. Neapolitano, Bezirkspr. 10 fl.
- 31. Johann Pruz in Poteritschen, Bez. Pottau, Schimmel v. Favorit, Bezirkspr. 10 fl.

(Recitator und Schauspieler.) Vortragsmeister und Recitator Georg Biagosch hat unter diesem Titel einen Essay veröffentlicht, welcher Zweck und Ziele der sogenannten Recitation, (wie der Begriff sich unabhängig von der Etymologie des Wortes herausgebildet hat) d. h. des „dramatischen Vortrags“, im Vergleich mit der Declamation, der Vorleskunst, der Kunst des Rhapoden und der Schauspielkunst nach wissenschaftlichen Principien klarlegt. Hiernach sind die physischen und physischen Anforderungen, welche diese Kunst stellt, so außerordentlicher Natur, daß wir uns nicht wundern, wenn Biagosch nur fünf Vertreter derselben namhaft machen kann, außer ihm nämlich Holtey und Palleste, Linde und Türschmann. Alle anderen hatten den Titel usurpiert. Der Rhapode verfügt über keine sprachliche und schauspielerische Technik, wenn aber, so steht er seiner eigenen Dichtung nicht objectiv genug gegenüber, um sie rein zu veranschaulichen. Der Vorleser stellt sich in eine gewisse Entfernung zu seinem Gegenstande, identificiert sich nicht mit seinen Personen. Das scheint der Declamator zu wollen, allein Letzterer taucht nicht hinab in die Seelen derer, deren Wort er spricht, sondern überträgt deren Stimmungen und Gefühle auf seine eigene Persönlichkeit, und wo seine seelischen Erfahrungen nicht ausreichen, spricht man von „hohlem Pathos“. Der Recitator nun und der Schauspieler suchen beide die Illusion zu erwecken, als seien sie nicht sie selbst, sondern eine andere Persönlichkeit, doch während der Schauspieler nur eine Rolle darstellt, stellt der Recitator den Dichter selbst vor. „Dem Letzteren ist Hamlet nicht Heluba, wie einem ziemlich unziemlichen Theil unserer Gebildeten, auch nicht blos „Hamlet“, wie dem Schauspieler, ihm ist Hamlet ein Theil Shakespeares, wie ihm Polonius, ihm Laertes, Rosenkranz und Gildenstern, der König, die Königin, Ophelia und die Todtengräber andere zum Verständnis des Hamlet notwendige Seiten Shakespeares repräsentieren. . . Der Recitator sieht nicht wie der Schauspieler — und leider auch die Commentatoren — den Dänenprinzen als historische Figur, als Organismus, sondern als ein Kunstwerk an, welches das Leben nur vorstellt, d. h. als Idealgestalt, wie ja nicht anders auch der Dichter seinen Hamlet erschaut. Und so kann denn der Recitator, wenn er auch einem Hamlet an sich darzubringen scheint, nichts anderes, als den Dichter bringen, den denkenden, schaffenden, den fühlenden Dichter.“ Die Gefühle und Leidenschaften, welche der Recitator veranschaulichen will, weckt er im Hörer. Biagosch weist das an der Rede des Mark Anton in Julius Cäsar in überzeugender Weise nach. Besonders interessant stellt sich so auch der dramatische Vortrag epischer und lyrischer Dichtungen. Von den Dichtern wissen wir, und Jeder, dem ein Gedicht von mehr als ephemerer Bedeutung gelungen, weiß, welsch intensive Blut des Empfindens, welsch höchste Begeisterung, welsch innige Concentrierung aller Geisteskräfte dazu gehört, damit das lautere Gold der Poesie sich von den Schlacken der Alltäglichkeit sondere, damit die Gestalten, die anfangs schemenhaft luftig in Regenbogenfarben aufsteigen, zu sprechen beginnen, lebendig und areißbar werden. Allein diese Feuerquellen flüssigen Goldes, all' diese leuchtende Pracht und Herrlichkeit hat keines Sterblichen Auge von Angesicht zu Angesicht gesehen; was wir vom Dichter überkommen, sind Worte schwarz auf weiß, nur Worte. Da ist es der Kunst des Recitators vorbehalten, durch das gesprochene Wort uns in die Blut des Empfindens zu versetzen, die uns emporhebt über den Staub der Erdenwirklichkeit und der Alltäglichkeit, die leuchtenden, farbensprühenden Bilder, die Kaskaden und Katarakte geschmolzenen Goldes zu unserer unmittelbaren Anschauung zu bringen.“

Biagosch veranstaltet übrigens heute, Sonntag, nachmittags 5 Uhr im Casinosaale einen Vortrag, welchem von allen Seiten das regste Interesse entgegengebracht wird.

Hauptstadt den Rücken gekehrt hatte, um in andern Gegenden die Tugend und Aufrichtigkeit zu finden, die er in seinem Vaterlande vergebens gesucht hatte. Aber er hatte im Orient unter andern Formen dieselben Charaktere wieder gefunden, noch verschärft durch eine rauhere Außenseite. Daran zweifelnd, jemals zu finden, was er suchte, lehrte er traurig nach Europa zurück, noch unsicher, in welchem seiner Staaten er sein Ideal suchen sollte. Denn er war noch nicht entmutigt, die Frau zu finden, die ihn liebte, ohne wieder daran zu denken, daß er der Graf de St. Elme mit hunderttausend Francs jährlicher Einnahmen sei, noch der „Salonlöwe“, mit dessen Ueberwindung man prahlen könne.

Unsere maltesischen Zwillinge waren bereits einige Zeit in dem Quarantaine-Haus, als er ankam. Er sah die reizenden Gestalten täglich, eines Morgens sprach er sie an und nach wenigen Tagen mußte er sich gestehen, daß er verliebt war — nicht verliebt in Magallon, auch nicht verliebt in Peppa, sondern in beide, ohne zu wissen, welche von beiden er wählen und welche er verwerfen sollte, wenn er zwischen ihnen die Wahl hätte.

Und das war wahrhaftig nicht seine Schuld! Wenn er sie zusammen erblickte, wenn vier Füßchen, gleich niedlich und in gleichen Schuhen mit demselben leicht dahingleitenden Schritt an ihm vorüberzweheten, wenn er die vier Arme von derselben Form und derselben Rundung sich mit gleicher Beweglichkeit und demselben Geberdenausdruck bewegen sah, wenn die Blut von vier schwarzen Augen die seinen traf, wenn sich ihre Blicke mit derselben Verschämtheit wieder von ihm abwandten, wenn zwei süße Stimmen seine Ansprache mit demselben Ausdruck erwiderten, dann kam er zur Erkenntnis, daß er in ein Netz gefangen war, aus dem er keinen Ausweg wußte.

Auch mit den Schwestern gieng eine Veränderung vor, ohne daß sie sich selbst klar über ihren Zustand gewesen wären

oder ein Wort gewechselt hätten über das, was in ihrem Innern vorgieng.

Sie fingen an, unruhig zu werden, sobald die Stunde des Morgenpazierganges herbeikam, sie fanden, daß das Pesthospital der schönste Ort der Welt sei, so lange der junge Franzose mit ihnen sprach, und sie fanden es langweilig und unausstehlich, sobald sie wieder allein waren.

Es war nicht so sonderbar, daß die jungen Malteserinnen sich zu dem Pariser hingezogen fühlten. Nicht seiner Schönheit wegen, — seine bleiche Gesichtsfarbe und seine schwächliche Figur konnten neben der stolzen Männlichkeit Matteos und der eigenartigen Schönheit des jungen Griechen nicht bestehen, — aber gerade, daß er ein Pariser war, daß er aus der gepriesenen und bewunderten Stadt der Kunst und Mode kam, von der man in Malta nur einen schwachen Abglanz hatte, das machte ihn in den Augen der beiden Mädchen von vornherein zu einer außergewöhnlichen Persönlichkeit.

Und als er zu ihnen sprach in einem Französisch, wie sie es sonst nicht zu hören gewohnt waren, mit einer Höflichkeit und Mitterlichkeit, der doch der warme Herzenston nicht fehlte, als er ihre kindlich neugierigen Fragen mit ebensoviel Gutmütigkeit wie Zuverlässigkeit beantwortete, da geriet ihm leicht erregbares südlisches Blut in Wallung und eine Glückseligkeit bemächtigte sich ihrer, über deren Ursache sie sich nicht recht Rechenschaft geben konnten, als deren Erzeuger sie aber den Grafen erkannten und darum lieb gewannen.

Der Graf seinerseits wünschte, um mit seinem Herzen ins Reine zu kommen, nichts sehnlicher, als daß ihm Gelegenheiten gegeben würde, jede der beiden Schwestern einzeln näher kennen zu lernen, doch vorläufig sah er noch keine Aussicht auf Erfüllung dieses Wunsches, da Peppa und Magallon stets unzertrennlich verbunden waren.

(Schluß folgt)

### Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 6. September wurde den beiden Ortsgruppen in Karlsbad, der Frauenortsgruppe in Rumburg, sowie der Ortsgruppe in Stankau für die Erträge veranstalteter Festlichkeiten, ferner der Ortsgruppe Wachtl für das Ergebnis einer Sammlung, der Sparcasse in Zuckmantel und dem Beamtenkörper der Fabrikfirma J. Klinger in Neustadt bei Friedland für Zuwendungen der Dank ausgesprochen. Die Verständigung des böhmischen Landesauschusses über theils bewilligte, theils abgewiesene Subventionen von Vereinskassen, die mit Rücksicht auf den bezüglichen Landtagsbeschluss erbeten wurden, wurde zur Kenntnis genommen. Der deutschen Schule in Görz, dem Kindergarten in Hartmanitz wurden Subventionen und der Schule in Schebarschen ein Betrag für Schulgelder für arme Kinder gewährt. Der Dank der Schule in Gutwasser, sowie des Schülerunterstützungsvereines am Realgymnasium in Prachatitz für gewährte Unterstützungen wurde zur Kenntnis genommen, weiters Bauangelegenheiten von St. Egidii berathen und endlich über eine Reihe von Angelegenheiten der Vereinskassen in Werschowitz, Benecko, Pawlow, Schreibendorf, Schudorf, Mähr.-Budwitz, Eisenbrod und Senftenberg Beschlüsse gefasst.

### Gingefendet.

**Braut-Seidenstoffe schwarz, weiß, farbig** etc. von 45 kr. bis fl. 15.65, glatte und Damaste etc. (ca. 300 versch. Qual. u. Dispos.) versendet roben- und stückweise, porto- u. zollfrei die Seiden-Fabrik G. Henneberg (f. l. Hof.) Zürich. Muster umgeh. Briefe 10 kr. Porto.

75.000 Gulden ist der Haupttreffer der großen 50 kr. Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung bereits am 15. October stattfindet.

### Zur Orientirung!

Die Erfolge, welche wir mit unseren Cognac-Marken, durch strengste Solidität und langjährige Ausdauer, nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch im Auslande errungen haben, ließen seit Kurzem erfindungsreiche Köpfe auf den Einfall kommen, sich für gutes Geld hochklingende aristokratische Namen anzukaufen, um unter diesem Schmuckel **scheinbarer Solidität** 1483 **gräfliche pro forma „Cognacfabriken“** ersuchen zu lassen. Wir würden unsere Stimme nicht so schnell erhoben haben, würden wir nicht neuerdings, nach den uns zugekommenen Informationen, **unmittelbar vor der „Gründung“** einer eben solchen Firma. Da die Inhaber und Begründer derartiger pro forma „Cognacfabriken“ nur den Zweck vor Augen haben **das leichtgläubige Publicum besser auszubeuten**, wozu noch marktschreierische Reclamen zu Hilfe genommen werden, andererseits derartige Machinationen die ungarische Cognac-Industrie in ihren vitalsten Interessen schädigen, können wir einem solchen Treiben nicht mehr müßig zusehen, sondern werden competenten Ortes diesen **Cognac-Fabrik-Schwindel** aufdecken, hoffend, die Schuldigen der gerechten Strafe zuführen zu können.

Die Direction der Graf Stefan Keglevich'schen Promotoren Cognac- u. Cognac-Sprit-Fabrik, Budapest.



### Einladung zum Bezuge

der **Marburger Zeitung.**

Unabhängiges deutschsprachiges Blatt in Österreich-Ungarn.

Bezugspreise durch die Post:  
Ganzjährig fl. 7.—, halbjährig fl. 3.50, vierteljährig fl. 1.75,  
monatlich 60 kr. — Einzige Nummer 7 kr.

Wegen Nichterhalt des Blattes wolle man sich an das nächste f. l. Postamt wenden und sich solche Bescheinigung offen aufgeben, portofrei.

Nachrichten aus der Umgebung sind stets bis längstens Mittwoch oder Samstag vormittag willkommen.

Bei abgelaufenem Abonnement ist nur um gefällige Erneuerung desselben, damit in der Zeitung keine Unterbrechung eintritt. Neu eintretenden Abonnenten werden die Anfangsnummern der Sonntags-Romanbeilage kostenlos abgegeben.

Zu recht regem Bezuge ladet ein  
Hochachtungsvoll  
Schriftleitung und Verwaltung der „Marburger Zeitung“  
Marburg, Postgasse 4.

Bestand des Geschäftes seit 1848

Lager von Taschenuhren, Wecker-, Pendel- und Schwarzwälderuhren, runde Blechuhren etc.

ALOIS ILGER, Uhrmacher

Burgplatz, MARBURG, Burgplatz.

Bauhuhnmacherel seit 1854

Erste

Marburger Mechanische Strickerei

Nur herrengasse 7 | Leop. Blau | herrengasse 7 „zur Strickmaschine“.

Anfertigung

von Damen-, Mädchen- und Kinderjacken, Herren-Bilets, Jagd- und Touristen-Westen, Damen- und Kinderstrümpfe, Herren- u. Knaben-Socken, Rund, Patent und Muster gestrickt. Radfahrer-Hemden und Strümpfe, Jagd-Stutzen, Damen- und Kinder-Gamaschen, Kinder-Kleidchen, Damen-, Mädchen- und Kinder-Unterröcke und Hosen. Kinder-Kappen, Shawls, Handschuhe, Pulswärmer und Handstügel, Kinder-Fäustlinge, Pellerinen, Schulter-Krägen, Bicycle- und Renn-Anzüge, Marine- und Steirer-Knaben-Anzüge, Damen und Herren-Unterhemden, Schützen-Jacken, Baumwoll-Kinder-Jäckchen etc.

Auch werden sämtliche gestrickte und gewirkte Artikel zum Anstricken und zum Ausbessern zu den billigsten Preisen angenommen.

Gleichzeitig empfehle ich meinen P. T. Kunden mein gut sortiertes Lager in sämtlichen

Schafwoll-, Baumwoll u. Fil de Cosse-Garne in allen Farben; besonders mache ich aufmerksam auf meine echt diamantschwarze Schweizergarne und hievon gestrickten Strümpfen.

Fabriks-Lager

in Schneider- und Schuhmacher-Zugehör-Artikel, Herrenwäsche, Schürzen, Wiedler, Toilette-Artikel, Sonn- u. Regenschirme und sämtliche Wirkwaren.

Schöne Haut,

Feiner Teint, jugendfrisches Aussehen

wird unfehlbar erzielt durch

DOERING'S SEIFE mit der Eule.

Haut ärztlichem Gutachten

die beste neutralste Toilette-Seife der Gegenwart.

Gut reinigend. Wohlriechendes Parfüm. Billig. Sparamer Verbrauch.

Unentbehrlich in der Damen-Toilette.

Doering's Seife mit der Eule ist die einzige, welche auch Personen mit äusserst empfindlicher Haut zuträglich ist. Zum Waschen der Säuglinge und Kinder sehr zu empfehlen. Chemisch geprüft und befunden als

die beste Seife der Welt.

Als Kennzeichen ist jedem Stück echter Doering's Seife unsere Schutzmarke, die Eule, aufgeprägt, daher die Benennung „Doering's Seife mit der Eule.“

Zu haben à 30 Kr. pro Stück in Marburg bei: Franz Solasch, Josef Martini, Eduard Kaufsch, S. Turab.

Generol-Vertretung für Oesterreich-Ungarn: A. Motsch & Co. Wien I, August 3.

Kinderwägen

vier- und dreirädrige in jeder Preislage.

Nussholz-Kegel

echte Lignum Sanctum- und Kugeln

empfehlen

J. Martinz,

Marburg, Herrengasse 18.

Echte 1494

Italienische Weissweine

à la Wermuth ausschließlich nur zu haben per Liter 32 Kr. bei

J. Imenschek, Dalmatiner Schilcher 24 Kr.

Zarte, weisse Haut,

jugendfrisches Teint erhält man sicher,

Sommersprossen

verschwinden unbedingt beim tägl. Gebrauch von Bergmann's Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co. Dresden, à St 40 Kr. 50.

Eduard Kaufsch, Droguist. 548

Bitte zu versuchen!

Ausgezeichnet guten Debrecziner

Paprika-Speck

bei L. C. Kiss, Hauptplatz. 1408



Für die gute Köchin wie für die sparsame Hausfrau!

Die zur Bereitung eines kräftigen u. gesunden

Most-Haustunks

nöthigen Substanzen liefert ohne Zucker für Oesterreich A 2-3, Deutschland A 3,50

vollständig ausreichend zu 150 Liter Apotheker Hartmann, Steinhorn, Demmenhofen, Schweiz

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt! Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. Verkauf vom K. K. Ministerium des Innern gestattet.

Hauptdepot für Oesterreich: Altenstadt, Borarlberg, Martin Scheidbach. 313 Zu haben bei Ed. Kaufsch, Droguist.

Alten u. jungen Männern wird die preisgünstige, in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.

Francos-Zusendung unter Couvert für 60 Kr. in Briefmarken. Eduard Bendt, Braunschweig.

! Unerreicht!

Tausende 1331

Herbst- Tuch-Coupons und Tausende

Winter- Tuch-Reste versende ich u. zw. Tausende

Herbst- Tuch-Coupons, 3-10 Mtr. lang, für complet. Herren-Anzug, oder Reitschiff um nur fl. 4-80 bis fl. 6-80, um nur fl. 8- bis fl. 12- fein und modern, um nur fl. 14-16 feinst und hochelegant. Tausende

Winter- Tuch-Coupons, 2-10 bis 2-20 Mtr. lang, für Herren-Winter-röcke ausreichend von fl. 4-6, von fl. 8-12 feine und feinste Qualitäten in glatt und geraucht. Tausende

Herbst- Voden-Coupons, Länge 1-60 bis 1-80 Mtr., für Herren-Vodenröcke fl. 3-25, 4, fl. 4-60-6 feine und feinste Specialitäten. Tausende

Winter- Reste von 1-10 bis 1-27 Mtr. für Herren-hosen von fl. 2-50-6 Tausende

Herbst- und Winter-Damen-tuch-Coupons, ein abgepaßtes Kleid von 7 Meter fl. 3-95-8. Tausende

Winter- Trüffel-Tricot-Damenloben, Palmerston-Luche für jeden Beruf und Zweck unerreicht gut und billig. Tausende

Salou- Anzugs-Reste; schwarzes Tuch 3-25 Mtr. lang, rein Wolle, fl. 7-80-12. Tausende

Herbst- und Winter-Musterfendungen an Schneider und Private über Verlangen gratis und franco. Tausende

Anerkennungs- und Dankschreiben aller Berufsclassen. Tausende

Verfandt gegen Nachnahme o. Vorauszahlung. Für Nichtpassendes Ersatz des Kaufpreises bar und franco.

D. Wassertrilling Tuchhändler

Wostowiz nächst Brünn.

Gebe dem geehrten P. T. Publikum bekannt, dass in meinem Hause, Tegelt-hoffstraße 40, hartes und weiches

Brennholz,

sowie auch Wieser und Trifailer Steinkohle in jedem Quantum billigt zu haben ist und auch ins Haus zugestellt wird.

Dieselbst sind auch Fuhrwerke zu haben. — Um zahlreichen Zuspruch bittet

Johann Retzky.

Theresa Ploj,

Dienstvermittlungsbureau findet man in der Webergasse.

Eine größere

Wohnung

im ersten Stock, mit oder ohne Gewölbe, ist bis 1. October zu vermieten. Burggasse 8. 1192

Wohnung

bestehend aus 4 Zimmer sammt Zugehör, 1. Stock, Grazervorstadt, sofort zu vermieten. Anfr. Berw. d. Bl. 641

1 oder 2 Kostknaben

werden bei einer Lehrerfamilie in Verpflegung genommen. Anträge unter A Z an die Berw. d. Bl. bis 10. d. 1447

Es wird gesucht

eine verlässliche französische Bonne mit guter Aussprache, die im Häuslichen mithilft. Offerte an die Berw. des Blattes. 1457

Zu verkaufen:

Eine größere Realität in der Nähe von Marburg, 3 Joch Grund, hochhohes Haus mit mehreren Zimmern, großem Weinfelder ist aus freier Hand zu verkaufen. Auskunft in der Berw. d. Bl. 1445

Grabkränze

aus frischen und getrockneten Blumen mit und ohne Gold- oder Silber-Schrift beschriebenen Schleifen.

Große Auswahl trockener Kränze. Kleinschuster, Postgasse Nr. 8, Marburg. 687

Franz Neger

Grösste mechanische Werkstätte

erste galvanische Vernickelung

Nähmaschinen-

und

Fahrräder-



Niederlage

Marburg, Postgasse 8

empfehlen seine als vorzüglich bekannten neu verbesserten Singer-Nähmaschinen

Original Howe, Dierkopp White, Elastic-Cylinder, Ringstich-Maschine, Minerva etc. Styria-Fahrräder Spezialität Nr. 1 mit Original Dunlop, patentierten pneumatischen Reifen, Wäscherollen, Landwirtschafts-Maschinen, zu den billigsten Preisen und auch gegen Ratenzahlungen. 479

Sämtliche Nähmaschinen- und Fahrräder-Ersatztheile, Apparate, Nadeln etc. sind stets zu den billigsten Preisen am Lager.

Gleichzeitig empfehle ich noch meine neu eingerichtete Mechanische Werkstätte sowie galvanische Vernickelung

in meinem eigenen Hause, woselbst neue Bestandtheile und Reparaturen von Nähmaschinen sowie Fahrrädern etc. fachmännisch unter Garantie, gut und billigt ausgeführt werden.

Desinfections-Artikel.

Carbolsäure I<sup>a</sup> 100 Kilo . . . . . fl. 20

Phenylsaurer Carbolkalk, rosa 100 Pack. fl. 12

Chlorkalk 100 Ko. . . . . fl. 30

Eisen-Vitriol 100 Ko. . . . . fl. 8

bei

Roman Pachner & Söhne, Marburg.

Advertisement for Styria-Quelle mineral water, featuring a mountain landscape illustration and text describing its health benefits and availability.

# Warnung!



Nachdem die seit über 50 Jahren in der ganzen Monarchie rühmlichst bekannte 668

# Apollo-Seife

von verschiedenen Fabriken mit dem Stempel „Apello“, „Apollo“, „wie Apollo“ etc. in meist ganz minderwertiger Qualität verfälscht in den Handel gebracht wird, machen wir das P. T. Publicum aufmerksam, dass die

## Apollo-Seife

nur echt ist, wenn jedes Stück mit der obigen Schutzmarke versehen ist. 658

Nachahmer werden gerichtlich verfolgt.

Zu kaufen bei sämtlichen grösseren Herren Kaufleuten und Seifenhändlern

K. und k. Hof- und landespriv.

## Apollo-Kerzen-, Seifen- und Parfumeriewaren-Fabriken

Wien, VII., Apollgasse 6.

# Die Logen-Licitation

für die Theater-Saison 1892/3 findet am 24. September 1892, 3 Uhr nachm.

im Theater statt. THEATER- und CASINO-VEREIN MARBURG.

## Ein Lehrling

wird in meiner Specereiwaren-Handlung aufgenommen. 1465 Max Moric.

## Eine Hausnäherin

welche billig arbeitet, sucht Arbeit. Adresse in d. Verw. d. Bl. 1455

## Pfarrer Kneipp's.

# Orig. Reinleinen-Tricot-Gesundheitswäsche

Vorzüglich, schweißsaugend!



## L. Kapferer & Co.,

Wien, XVII., Ottakringerstrasse Nr. 20.

Haupt-Depots in Marburg: Alois Heu jun.; S. J. Turad. - Leibnitz: M. v. Prattenau. Lutzenberg: Math. Semlitsch. Mured: Anton Prisching. Pettau: A. Gahner; Jos. Kollenz. Radkersburg: Frz. Wegscheider. Unt.-Trauburg: A. Domingo. Wind.-Feistritz: Carl Hopatsch. 730

Nur echt, wenn die Wäsche die Unterschrift des Herrn Pfarrers trägt.

SCHUTZ - MARKE.



Unächter und minderwertiger Malzkaffee wird täglich mehr in den Handel gebracht. Wir machen deshalb alle jene, welche ihre Gesundheit pflegen und dazu Geld sparen wollen, welche nicht bloß aus gewöhnlicher Gerste oder ischtem Malz erzeugten, welche nicht glanzigen mit Caramel überzogenen, welche nicht halbverbrannten mit einem widerlichen Nachgeschmack behafteten, sondern reinen ächten

## Kneipp-Malzkaffee

wollen, auf unser so rasch beliebt gewordenes Fabrikat aufmerksam. Für die Güte und Aechtheit unseres Kneipp-Malzkaffee besitzen wir tausende von Attesten.

Beim Einkaufe gebe man auf rothe vierckige Packete, die auf der Vorderseite unsere nebenstehenden Schutzmarken das „Bild“ des Pfarrers Kneipp und die „Pflaume“ haben, acht. Unsere Berechtigungsurkunde und die Gebrauchsanweisung sind auf den Packeten ersichtlich.

Wenn unser Kneipp-Malzkaffee pur nicht schmeckt, der mische denselben mit

## Olz-Kaffe

und er bekommt ein wohlschmeckendes, gesundes, nahrhaftes und dazu billiges Kaffegetränk, das dem theuren, nahrunglosen und nervenaufregenden Bohnenkaffee entschieden vorzuziehen ist. Wer bis jetzt wöchentlich 1 Kilo gebrannten Bohnenkaffee verbraucht hat, erspart beim Gebrauche unserer Fabrikate fl. 1. 95. per Woche.

## Gebrüder Olz, Bregenz a/B.

erste und nach unserer Berechtigungsurkunde für Oesterreich-Ungarn vom Pfarrer Kneipp allein privilegierte Malzkaffee-Fabrik. Zu haben in allen Specerei- und Colonialwaaren-Handlungen. 946



# Ph. Mayfarth & Co.,

Fabriken landwirtschaftl. Maschinen,

WIEN, II., Taborstrasse Nr. 76.

Preisgekrönt mit den ersten Preisen auf allen grösseren Ausstellungen, (Etablirt 1872) fertigen die besten (600 Arbeiter)

Pflüge, ein-, zwei-, drei- und vierfarig, Dreschmaschinen für Hand-, Göpel- und Dampftrieb,

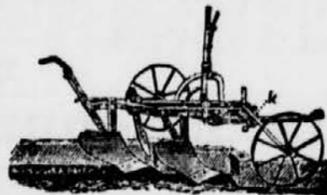
Aggen und Walzen für Feld und Wiesen,

Pressen für alle industrielle Zwecke, sowie für Obst und Wein,

Dörrapparate für Obst, Gemüse sowie für alle indust. Zwecke

Cataloge gratis und franco.

Vertreter erwünscht. 980



Göpel.

Sädsel- und Schneid-

Schrotmühl., Rüben-

schneider, Grünfütter-

Pressen, Patent Flum-

Get. Rymühl., Mais-

rebler, transp. Spar-

teffel-Ofen als Futter-

dämpfer u. Industrie-

Wasch-Apparate

# 1892! Saison 1892!

Aus den renommirten Hutfabriken

P. & C. Habig, k. k. Hoflieferant in Wien

Anton Pichler, k. k. Hofliefer. Graz, Nicolaig

wovon ich die alleinige Niederlage für Marburg besitze, erhielt ich nun wieder meine 486

## Sommer-Collectionen

# neuesten Herrenhüte

und erlaube ich mir ob der grossen Auswahl auf mein completes Lager diesmal besonders aufmerksam zu machen. Nebst modernsten Formen in steif und weich, als: Incroyable, Loden- und Steirerhüte halte ich auch wieder ein vollkommenes Sortiment der modernsten Damen- und Kinder-Strohüte.

Besonders hervorzuheben erlaube ich mir noch, dass die Erzeugnisse aus obigen Fabriken sich nicht nur durch Eleganz und Formengeschmack, sondern auch durch die besondere Dauerhaftigkeit bestens auszeichnen. Mache daher meinen geschätzten Kunden die ergebenste Einladung zu einem zahlreichen Besuche und versichere Sie hiebei meiner bekannt reellen Bedienung.

Hochachtend Hans Pucher.

# Wunder der Neuzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von William Enders-son erfundene

## amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versendungs-Depot J. Sibilik, Wien, III., Salsianergasse 14. Depot in Marburg bei Herrn W. König, Apotheker. 415



Wer will halb umsonst oder durch Gelegenheits-handel Geld verdienen, der verlange echt silberne Ketten sammt Anhänger n. 2. —, echt silberne Cylinder-Remontoir garantirt genau gehend fl. 6.50, Anker mit 2 oder 3 Silberböden n. 10. —, Nickel prima Wecker n. 2.25 und 10% Rabatt wenn Auftrag 25 n. übersteigt. Über Alles weitere Preisliste gratis bei J. KARECKER in LINZ.

Feinste Visitkarten von 50 kr. anwärts werden schnellstens hergestellt in der Buchdruckerei S. Strauß, Postgasse 4.

# Bücher und Zeitschriften

in allen Wissenschaften und Sprachen liefern wir ohne irgendwelche Preiserhöhung auch gegen monatliche, viertel- oder halbjährige

## Theilzahlungen

oder gegen Jahresrechnung. Alle auch von anderen Buchhandlungen angebotenen oder in Zeitungen angefündigten Werke sind bei uns vorräthig und werden auf Wunsch überallhin bereitwilligst zur Ansicht u. Auswahl zugesandt. Lager- und Fachverzeichnisse über neue und alte Bücher stehen jederzeit unentgeltlich und postgebührenfrei zu Diensten. Wir bitten von unserm Anerbieten auch in Bekanntheitreichen Mittheilung zu machen und unser Geschäft als streng rechtschaffen und zuvorkommend zu empfehlen. Für freundliche Namhaftmachung von Bücherfreunden sind wir sehr dankbar.

## Lesk und Schwidernoch,

Buchhandlung, Verlag u. Kunstanstalt, Wien I., Teinfaltstrasse 3. 2000 Mitwirkung der besten deutschen Schriftsteller erscheint im gleichem Verlage das Familienblatt: „Der Kyffhäuser.“ Deutschnationale Rundschau. Bezugspreis vierteljährig 1 fl. 8. W. 1251

# Der tägliche Passant,

dem die Fauche an dem gewissen Wege nicht behagt, kann nur durch einen zweifachen Rath befriedigt werden: 1. soll er sich einen anderen Weg suchen und 2. soll er, bevor er öffentliche beleidigende, anonyme Karten schreibt, das Rechtshilfen lernen. 1477 Schilling.

## Franz Christoph Fussbodenlack

ermöglicht es Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und anderen Lacken eigen, vermieden wird.

Geruchlos und sofort trocknend

Zu 10 Mr. 1 Ko. auf 1 fl. 50 kr.



Deckt jeden früheren Anstrich.

# Franz Christoph's FUSSBODEN-GLANZLACK

Einziges Depot für Marburg:

# Josef Martinz.

## Farben:

Gelbbraun, Mahagonibraun u. rein (ohne Farbe). Musteranstriche, Gebrauchsanweisungen u. jede nähere Auskunft in den Niederlagen. Man kaufe nur in den bezeichneten Niederlagen.

1150

### Kundmachung.

An der k. k. Staatsoberrealschule in Marburg findet die Einschreibung der Schüler für alle Classen am 16. September von 8—12 Uhr vormittags in der Directionskanzlei statt. Die Aufnahmsprüfungen für die I. Classe werden am 16. September von 2 Uhr nachmittags an und jene für die übrigen Classen am 17. September von 8 Uhr vormittags an abgehalten. Alle neu eintretenden Schüler haben nebst dem Tauf- oder Geburtscheine die erforderlichen Schulzeugnisse von 1891/2 zur Einschreibung mitzubringen. Das Uebrige wird die Kundmachung am schwarzen Brette der Anstalt bezagen.

Marburg, am 15. August 1892.

Die Direction.

### Kundmachung.

An den beiden Bürgerschulen und den sämtlichen öffentlichen Volksschulen in Marburg wird der Unterricht mit dem Schuljahre 1892/3 **Freitag den 16. September 1892** eröffnet.

Die schulpflichtigen Kinder, welche in eine Mittelschule nicht eintreten, sind von ihren Eltern oder deren Stellvertretern am **14. September zwischen 8 und 12 Uhr vormittags mit dem Geburtscheine und dem Impfungszeugnisse** in die betreffende Schule zu bringen, in welche sie eingeschult wurden, um sich dort für den Schulbesuch einschreiben zu lassen.

In Krankheitsfällen genügt die Vorweisung des Geburtscheines und des Impfungszeugnisses.

Eltern und Pflieger, die dieser Anordnung nicht Folge leisten, sind von den Schulleitungen bis längstens 1. October d. J. behufs gesetzlicher Amtshandlung anber anzugehen.

Die Schulpflicht beginnt mit dem vollendeten 6. und dauert bis zum vollendeten 14. Lebensjahre. Die Schulleitungen sind ermächtigt, nach Thunlichkeit und in besonders rücksichtswürdigen Fällen auch solche Kinder versuchsweise aufzunehmen, welche ihr sechstes Lebensjahr erst in den nächstfolgenden 3 Monaten vollenden.

Eltern, welche mit ihren Kindern außerhalb des Stadtschulbezirkes wohnen, die Aufnahme derselben in eine städtische Schule aber anstreben, haben die Kinder vorläufig in der betreffenden Schule einschreiben zu lassen und gleichzeitig das mit einem 50 kr. Stempel und mit der letzten Schulanmeldung belegte begründete Einschulungsansuchen **schriftlich** hieran zu überreichen, nach dessen günstiger Erledigung die dauernde Aufnahme sodann erst erfolgen darf.

Stadtschulrath Marburg, am 3. September 1892.

Der Vorsitzende: Nagh.

### Kundmachung.

An der kaufmännischen Fortbildungsschule in Marburg findet die Einschreibung der Schüler für alle Classen **Sonntag, den 18. September** von 1 bis 2 Uhr nachmittags im Gebäude der Knabenschule II am Domplatz statt. Das jährliche Schulgeld beträgt 12 fl. Die Hälfte davon ist bei der Einschreibung zu erlegen. Alle neu eintretenden Schüler haben nebst dem Tauf- oder Geburtscheine das letzte Schulzeugnis zur Einschreibung mitzubringen.

Das Uebrige wird eine weitere Kundmachung bezagen. Marburg, den 11. September 1892.

Der Leiter.



### Herbst- und Winter-Saison!

Erlaube mir die höfliche Anzeige zu machen, dass alle

### Neuheiten in Hüten

aus der

k. u. k. Hof-Hutfabrik **Wilh. Pless, Wien**

Lieferant des k. u. k. Allerhöchsten Hofes, angelangt sind.

1480

Alleinige Niederlage in Marburg

bei

### WILH. LEYRER,

Herrengasse 22.

### Gasthaus zum „Rochten Igel“

empfiehlt täglich mehrere Gattungen

### Wildpret, Draufische und Krebse

in rohem und zubereitetem Zustande.

1494

Da mir die Uebertragung meines bisher in der Gemeinde **Reitersberg** ausgeübten

### Zimmermeistergewerbe

in die Stadt Marburg bewilligt wurde,

erlaube ich mir mitzutheilen, dass ich nun meinen Zimmerplatz in der **Zegetthoffstraße 65** errichtet habe, und bitte das P. T. Publicum, hievon freundlichst Notiz zu nehmen.

Dasselbst werden alle in mein Fach einschlagenden Arbeiten **prompt und billig** ausgeführt.

Hochachtungsvoll

**Johann Maier, Stadtzimmermeister.**

**Augenläser und Zwicker**  
in 1487  
verschiedenen Fassungen  
mit den feinsten Gläsern  
nach ärztlicher Angabe  
in **Diopthrien**  
zu haben bei

### Jos. Peteln

untere Herrengasse (neben Reichenberg.)  
**Barometer, Thermometer,  
Mikroskope, Fernrohre, Feld-  
stecher, Operngläser.**

### Agenten und Commissionäre

werden sofort für jeden Bezirk von einem **Fabriks-Etablissement** ohne Concurrenz acceptirt. Diese Vertretung oder Commissionslager kann auch jeder als Neben-Beschäftigung annehmen, mit welcher sich jeder ein großes jährliches **Neben-Einkommen** verschaffen kann.

Offerte sind zu richten an **Franz Hamaček, Prag, 1050/II.** 1422

### Damen-Filzhüte

werden nach neuesten Wiener Formen binnen zwei Tagen modernisirt, da eigene Appretur im Hause ist.

**Wilh. Leyrer, Herrengasse 22.**

### Danksagung.

Für alle Beweise von Theilnahme während der Krankheit und beim Ableben meines nun in Gott ruhenden Gatten, des Herrn

1472

### Alois Mülle

Hausbesitzer und Gastwirthes,

dann für das zahlreiche Geleite beim Leichenbegängnisse und für die Kranzspenden sage ich hienit den innigsten Dank.

Brunndorf, am 9. September 1892.

**Juliana Mülle geb. Flucher.**

### Bildungs-Unterricht

### für Tanzkunst und ästhetische Körperbildung.

(Eichler's 23. Unterrichtssaison in Marburg.)

**P. T.**

**Eduard Eichler**, adadem. Tanzmeister, beehrt sich einem hochgeehrten P. T. Publicum von Marburg bekanntzugeben, dass er **Donnerstag den 15. September l. J.** im **großen Casino-Speisesaale** die **Unterrichts-Curse** für die **Jugend-Abtheilung** und für **Erwachsene** wieder beginnen wird.

Hochachtung

1458

### Eduard Eichler,

dipl. akadem. Tanzmeister, vorm. Prof. im best. k. u. k. Cadeten-Institute zu Marburg  
Inhaber einer Schule für Tanzkunst und ästhet. Körperbildung in Graz.

Vorsicht beim Einkaufe von

# „Bacherlin“



Kunde: „... Ich will kein offenes Insectenpulver, denn ich habe Bacherlin verlangt! ... Man rühmt diese Specialität mit Recht als das weitaus beste Mittel gegen jederlei Insecten, und darum nehme ich nur:

eine versiegelte Flasche mit dem Namen „Bacherlin“ an!“

Preise: 15 kr., 30 kr., 50 kr., fl. 1.—

- Marburg: Alois Quandt.
- „ Gottfried Keg.
- „ D. Bencalari.
- „ Max Moric.
- „ F. P. Hofasch.
- „ Carl Eschampa.
- „ Alois Mayer.
- „ W. Verdaj.
- „ Friedrich Felber.
- „ Josef Urban.
- „ A. W. König.

- Marburg: Carl Krizel.
- „ Carl Schmidl.
- „ L. H. Koroschek.
- „ S. Nowak, Jos. Walsl.
- „ L. C. Riß, H. Vorber.
- „ Silv. Fontana.
- „ Eduard Rauscher.
- „ Josef Sagai.
- „ A. Schürzl.
- „ Seb. Lucardi's Ww.

- Pettau: Josef Rajmir.
- „ Ignaz Behrbalt, Apoth.
- „ Edel & Schulsint.
- „ Adolf Sellmischg.
- „ Viktor Gerstner.
- Sauerbrunn: W. Köschnigg.
- St. Lorenzen: J. Michelsch.
- „ Magda Poliska.
- W.-Feistritz: Stieger & Sohn.
- D.-Landsberg: P. Purkathofer

In allen übrigen Orten der Umgehung sind Niederlagen dort, wo Bacherlin-Plakate ausgehängt sind.